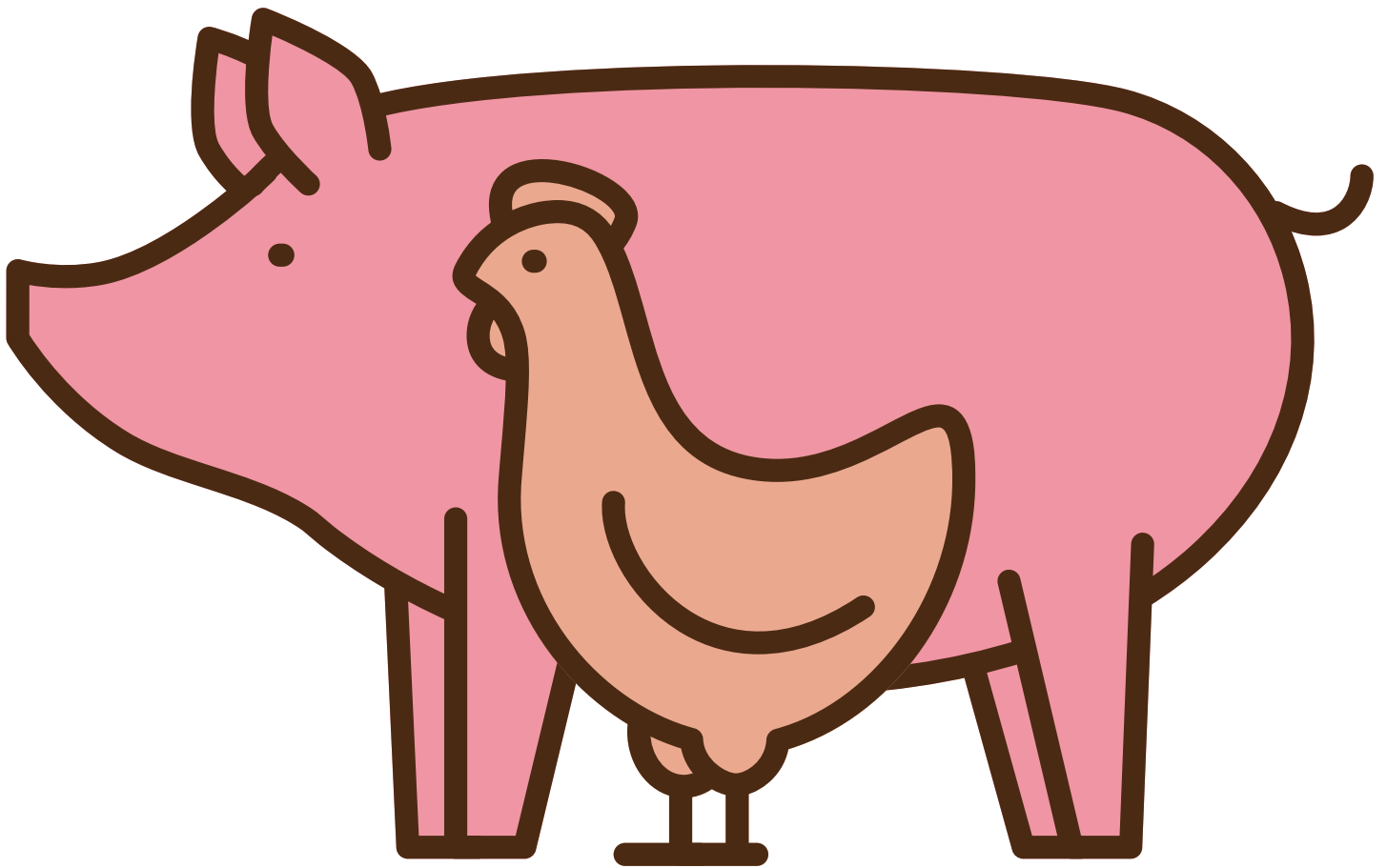


Tierwohl in der Nutztierhaltung – Standards und Perspektiven

• Eine Untersuchung der VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. (Bundesverband)

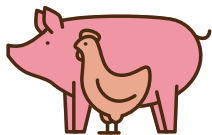


Bundesverband

**Die Verbraucher
Initiative e.V.**

www.verbraucher.org

Informieren.
Motivieren.
Gestalten.



TIERWOHL IN DER NUTZTIERHALTUNG – STANDARDS UND PERSPEKTIVEN

IMPRESSUM

Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. (Bundesverband), Berliner Allee 105, 13088 Berlin,

Tel. 030 / 53 60 73-3, mail@verbraucher.org

Standardvergleich und telefonische Experteninterviews: Juli - September 2017

Online-Befragung auf www.label-online.de: Oktober 2017

Konzept und Text: Laura Gross, Alexandra Borchard-Becker, Georg Abel (V.i.S.d.P.)

Fotos: IStock

Im Folgenden wird die Gesamtheit der Verbraucherinnen und Verbraucher mit der klassischen Mehrzahlform „die Verbraucher“ beschrieben, wenn nicht ausdrücklich Einzelpersonen benannt werden. Genauso wird mit anderen Personenbezeichnungen verfahren.

Januar 2018

EIN WORT VORAB

Mehr Tierwohl in der Nutztierhaltung, das wollen scheinbar alle. Bei der Frage aber, was das ist und welche Maßnahmen dafür getroffen werden müssten, gehen die Diskussionen weit auseinander. Besonders Landwirte und Endverbraucher sehen sich im Rampenlicht: Die einen sollen ihre Tiere „besser“ behandeln, die anderen Fleisch und Fleischprodukte aus diesen Betrieben kaufen. Eine Reihe von etablierten und neuen Programmen setzen verschiedene Konzepte um, manche machen Verbraucher offensiv mit ihren Labels aufmerksam, andere nicht. Mit dem Bundesminister für Landwirtschaft und Ernährung hat auch der Staat das Thema auf die Agenda gehoben und dafür verschiedene Maßnahmen ergriffen. Eine davon ist: ein neues Label-Programm.

Verbraucher und Fachleute sind sich einig: Es muss in den Ställen etwas passieren. Dennoch erleben sie die Diskussion nicht selten als konfrontativ und festgefahren. In ihrer politischen Arbeit machte die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. immer wieder die Erfahrung, dass Verbraucher einerseits eine tierechte Nutztierhaltung fordern und dies auch unterstützen wollen. Andererseits fällt es ihnen schwer, für sich herauszufinden, was eigentlich das richtige Handeln wäre.

Um ihnen eine Orientierung darüber zu geben, welche Möglichkeiten sie haben und wer in dieser intensiv geführten Debatte eigentlich wofür steht, gingen wir der Diskussion im zweiten Halbjahr 2017 im Rahmen dieser Untersuchung auf den Grund.

Im ersten Schritt verglichen wir die bekanntesten Tierwohl-Ansätze in Deutschland anhand ihrer Kriterien. Im zweiten Schritt wollten wir mehr über die Positionen der gesellschaftlichen Gruppen wissen. Im Rahmen von Experteninterviews sprachen wir daher mit Fachleuten innerhalb und außerhalb der landwirtschaftlichen Wertschöpfungskette. Denn fest steht: Die Tierhaltung kann sich nur dann weiterentwickeln und tatsächlich für die Tiere verbessern, wenn alle gemeinsam an der Lösung der Probleme arbeiten. Dafür ist es unerlässlich, die Interessen des jeweils anderen zu kennen und zu respektieren. Ebenso unerlässlich ist es, dass sich alle Beteiligten aufeinander zubewegen. Diese Untersuchung versteht sich als Beitrag dazu.

Ein Anmerkung zur Wortwahl: Die Diskussion um die Wege in eine tierechte Nutztierhaltung wird meist als „Tierwohl-Debatte“ bezeichnet. Tierärzte und Tierschutzorganisationen unterscheiden dagegen sehr sorgfältig zwischen Tiergesundheit und Tierwohl. Im Rahmen unserer Gespräche wiesen sie übereinstimmend darauf hin, dass der Begriff „Tierwohl“ suggeriere, es gehe in der Debatte um kleine zusätzliche Angebote im Rahmen einer ansonsten annehmbaren Nutztierhaltung. Stattdessen müssten aber sehr grundsätzliche Probleme von Tierhaltung, Tierschutz und Tiergesundheit gelöst werden. Schon diese Klarstellung gab eine Ahnung von den Verständigungsschwierigkeiten, die die Diskussion prägen. Da das Fernziel Tierwohl jedoch nicht erreicht werden kann, ohne Tierschutz und Tiergesundheit zu gewährleisten und die Debatte in der breiten Öffentlichkeit mit diesem handlicheren Begriff arbeitet, sprechen auch wir im Folgenden von „Tierwohl“.

INHALT

1. VERGLEICH: STANDARDS - VIELE LABELS, WENIG TIERE	6
DER RAHMEN	6
DIE ERGEBNISSE	7
EMPFEHLUNG: PRAGMATISCH EINKAUFEN	8
ONLINE-UMFRAGE: BIO GIBT ORIENTIERUNG	9
2. BEFRAGUNG: STAKEHOLDER- GEMEINSAM AUF DEN WEG MACHEN	10
WER IST DABEI?	11
GESTALTEN, BERATEN, KOMMUNIZIEREN	12
DIE DRÄNGENDSTEN PROBLEME	13
Haltungspraxis	14
Tiergesundheit	14
Gesetzliche Vorschriften	14
Zielkonflikte	14
Ökonomie	15
Zuchtziele	15
Berichterstattung	15
Nicht alle im Boot	15
WER KANN DIE PROBLEME LÖSEN?	16
GROSSE AUFGABEN	17
EMPFEHLUNGEN FÜR LANDWIRTE UND VERBRAUCHER	23
LABELS – NUR WENIGE ÜBERZEUGEN	25
KEIN GOLD-STANDARD	27
ZWEI SIND MARKTRELEVANT	28
STAATLICHES LABEL – VISION MIT WENIGEN FANS	29
DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE	33
ANHANG	37
Tabelle 1: Standard-Vergleich Masthähnchen	37
Tabelle 2: Standard-Vergleich Mastschweine	38
Tabelle 3: Große Aufgaben. Wo die Stakeholder die drängendsten Probleme sehen	39
Tabelle 4: Wer ist gefordert? Wen die Gesprächspartner in der Pflicht sehen	40
Tabelle 5: Dicht am Optimum? Bewertung der verschiedenen Tierwohl-Standards durch die Experten	41
Tabelle 6: Ein staatliches Label? Bewertung durch die Stakeholder	42
Leitfaden für die Expertengespräche	43

1. STANDARDS – VIELE LABELS, WENIG TIERE

Im Sommer 2017 listete Europas größte Datenbank zu Labels und Gütezeichen, www.label-online.de, für den wichtigen Bereich „Essen und Trinken“ 14 Zeichen auf, die Verbraucher im deutschsprachigen Raum einen besonderen Umgang mit Tieren anzeigen. Darunter waren zwei Zeichen mit jeweils zwei Qualitätsstufen sowie vier Zeichen für vegetarische und vegane Lebensmittel. Zählt man die Qualitätsstufen nur einfach und lässt die Zeichen außen vor, die die Abwesenheit von Fleisch (und anderen tierischen Rohstoffen) anzeigen, bleiben acht Tierschutz-Labels für Lebensmittel. Hinzu kommen 26 weitere Zeichen für die ökologische Landwirtschaft, in der auch Tiere gehalten werden. Verbraucher finden im deutschen Lebensmittelhandel also in der Summe 34 Zeichen, die direkt oder indirekt auf die Haltungsbedingungen für Tiere (inkl. Fisch) abstellen.

Dass Verbrauchern hierzulande der Tierschutz wichtig ist, ist in zahlreichen Studien belegt¹. Bei der Frage, woran tiergerecht erzeugtes Fleisch und entsprechende Fleisch- und Wurstprodukte zu erkennen sind, scheint die Mehrzahl jedoch ratlos zu sein. In der Fülle der verschiedenen Labels, werden vor allem die Bio-Zeichen mit besseren Haltungsbedingungen für die Tiere in Verbindung gebracht². In der gesellschaftlichen Diskussion über die Möglichkeiten tiergerechter Nutztierhaltung wird von Verbrauchern aber immer wieder gefordert, tierfreundlich einzukaufen und sich dabei an den einschlägigen Labels zu orientieren (so auch im Rahmen dieser Studie, siehe Seite 20 und 23 ff.). Idealerweise sollten Verbraucher also die Zeichen und ihre Bedeutung kennen und ihrer Grundhaltung durch entsprechende Kaufentscheidungen Taten folgen lassen.

Doch ist das für gutwillige Laien überhaupt möglich? Welches Zeichen steht denn für eine besonders gute Nutztierhaltung und erleichtert tierfreundliche Konsumentscheidungen?

Um das herauszufinden, verglichen wir im Sommer und Herbst 2017 die Kriterien der bekanntesten Labels und Programme mit dem gesetzlichen Stand:

- Für mehr Tierschutz (Deutscher Tierschutzbund, DTB)
 - Einstiegs- und Premiumstufe
- Initiative Tierwohl
- Neuland
- Bio nach Europäischer Bio-Verordnung³
- Bioland
- Naturland
- Demeter

Das geplante staatliche Zeichen „Mehr Tierwohl“ wurde nicht berücksichtigt, weil es noch nicht eingeführt war. Das Zeichen „Tierschutz-kontrolliert“ der Tierschutzorganisation Vier Pfoten blieb ebenfalls außen vor, weil es im Jahr 2017 aus verschiedenen Gründen keine Produkte mit diesem Label zu kaufen gab.

DER RAHMEN

Nach dem Konzept der „Fünf Freiheiten“ des Farm Animal Welfare Council (FAWC) lässt sich die Tierngerechtigkeit einer Haltung anhand von fünf Zielen messen⁴:

- Freiheit von Hunger und Durst – Die Tiere haben Zugang zu frischem Wasser und gesundem, gehaltvollem Futter.
- Freiheit von haltungsbedingten Beschwerden – Die Tiere sind geeignet untergebracht, zum Beispiel auf adäquaten Liegeflächen.
- Freiheit von Schmerz, Verletzungen und Krankheiten – Die Tiere werden durch schnelle Diagnose und Behandlung sowie den Verzicht auf Amputationen versorgt.
- Freiheit von Angst und Stress – Durch Verfahren und Management werden Angst und Stress vermieden, zum Beispiel durch Verzicht auf Treibhilfen.
- Freiheit zum Ausleben normaler Verhaltensmuster – Die Tiere können sich artgemäß verhalten, zum Beispiel durch ein ausreichendes Platzangebot.

1 u. a.: Zühlsdorf, Spiller et al.: „Wie wichtig ist Verbrauchern das Thema Tierschutz? Präferenzen, Verantwortlichkeiten, Handlungskompetenzen und Politikoptionen“ (2016).

2 Ebenda. Es bestätigte sich zudem in der Umfrage auf www.label-online.de vom Oktober/November 2017, wie auf Seite 9 dargestellt.

3 EG-Öko-Basisverordnung Verordnung (EG) Nr. 834/2007.

4 Hier zitiert nach „Wie sich Tierngerechtigkeit messen lässt“ des Thünen-Instituts, auf [www.thuenen.de/de/thema/nutztiershyhaltung-und-aquakultur/wie-tierrerecht-ist-die-nutztierhaltung/wie-sich-tierrerechtigkeit-messen-laesst/](http://www.thuenen.de/de/thema/nutztiershyhaltung-und-aquakultur/wie-tierrgerecht-ist-die-nutztierhaltung/wie-sich-tierrerechtigkeit-messen-laesst/)

Die öffentliche Debatte wird besonders von Fragen der Haltungsumgebung (Platz, Beschäftigungsmöglichkeiten u.ä.) und des Managements (nicht-kurative Eingriffe, Umgang mit den Tieren u.ä.) dominiert. Das sind auch die Sachverhalte, zu denen alle Label- und Haltungsprogramme detaillierte Aussagen treffen. Tierbezogene Fragestellungen spielen dagegen in der Kommunikation mit Endverbrauchern nur eine untergeordnete Rolle. Auch die verschiedenen Labels und Tierhaltungsprogramme greifen zwar Fragen des arteiligen Verhaltens auf, lassen die Gesundheit aber überwiegend außen vor.

Im Mittelpunkt des Vergleichs standen Mastschweine und Masthähnchen, weil sie einerseits für den Fleischkonsum hierzulande die größte Rolle spielen und weil andererseits die Label-Programme für diese Tiergruppen schon am weitesten vorangekommen sind. Uns ist klar, dass die Fragen nach Haltungsbedingungen, Tierschutz und Tierwohl auch auf den vorgelagerten Stufen, bei Züchtern, Ferkelerzeugern, Brütereien usw. gestellt werden müssen. Da es aber um den Status quo für Endverbraucher ging, verkürzten wir die Betrachtung auf die Stufe der Mast vor dem Schlachten.

Anhand der öffentlich zugänglichen Richtlinien und Kriterienkataloge verglichen wir die Vorgaben für Tiere pro Stall, Besatzdichte, nicht-kurative Eingriffe, Auslauf, Stallstruktur, Boden, Beschäftigungsmöglichkeiten und Stallklima. Darüber hinaus wollten wir wissen, ob zusätzlich Anforderungen an die Fütterung, den Transport oder die Schlachtung formuliert werden. Wir suchten darüber hinaus den direkten Kontakt zu Vertretern dieser Programme, um die Zahl der Betriebe und Schlachttiere zu ermitteln. Zuletzt fragten wir, wo Verbraucher die Produkte erhalten können.

DIE ERGEBNISSE

Mit dem Ziel, interessierten Verbrauchern einen direkten Vergleich zu ermöglichen, wurden die Ergebnisse der Recherche in zwei Tabellen zusammengefasst (siehe Anhang Tabelle 1 und 2). Obwohl wir uns dabei auf wenige Kriterien konzentrierten und die Ausführungen dazu so knapp wie möglich hielten, fällt der Überblick schwer. Die einzelnen Programme noch detaillierter zu vergleichen, ist für die Fachwelt möglicherweise sinnvoll und an einzelnen Punkten ergiebig – interessierte Laien wird es überfordern.

Aus Verbraucherperspektive lässt sich aus diesem Vergleich folgendes ableiten:

- Es gibt ihn nicht, den einen, besten Standard.
- Für Laien ist es beinahe unmöglich, das Für und Wider der einzelnen Zeichen zu bewerten.

- Die höchsten Ansprüche an die HALTUNG VON MASTHÄHNCHEN formulieren Neuland und Bioland. Dabei bleibt Neuland dicht am Tier, während Bioland die Tierhaltung konsequent in das System der ökologischen Landwirtschaft einfügt.
- Die Haltungsansprüche, die die Initiative Tierwohl für MASTHÄHNCHEN formuliert, sind zwar besser als der gesetzliche Stand, aber weit entfernt von den Vorbildern Neuland, Bio und Deutscher Tierschutzbund. Dafür sind die Halter hier verpflichtet, Indikatoren der Tiergesundheit systematisch zu erfassen und besonderes Augenmerk darauf zu legen, die Tiergesundheit zu verbessern. Auch die Pflicht zur jährlichen Weiterbildung der Betriebsleiter ist nur in diesem System verankert.
- Die höchsten Ansprüche an die HALTUNG VON MASTSCHWEINEN formulieren Neuland und der Deutsche Tierschutzbund. Die Bio-Produzenten punkten dagegen mit viel Platz und strengen Vorgaben, was Herkunft und Qualität des Futters angeht. Das Kupieren der Ringelschwänze ist nur bei Neuland, Demeter und Bioland sowie der Premiumstufe des Zeichens „Für mehr Tierschutz“ gänzlich verboten.
- Geht es ums Stallklima in der HALTUNG VON MASTSCHWEINEN, bleiben die Bio-Vorschriften deutlich hinter dem zurück, was Neuland und der Deutsche Tierschutzbund in ihren Ställen umsetzen. Nur die Initiative Tierwohl hat ein Konzept, wie die Forderung nach einem „guten Stallklima“ auch mess- und damit kontrollierbar wird: Sie verpflichtet ihre Teilnehmer dazu, das Stallklima einmal jährlich von Experten prüfen zu lassen.
- Der Blick auf die Zahl der Betriebe, die nach den jeweiligen Kriterien arbeiten, und die Zahl der Tiere, die in diesen Ställen leben, macht deutlich, dass die sogenannten „alternativen Haltungsformen“ zwar ambitioniert und machbar sind, dass sie bislang aber nur sehr wenigen Tieren zugutekommen. Lediglich die Initiative Tierwohl kann derzeit für sich reklamieren, auf einem Weg für die Masse zu sein. Für die Debatte um mehr Tierwohl in möglichst vielen deutschen Ställen wird über die Gründe dafür zu diskutieren sein.
- Für die Nachfrage nach tiergerechter erzeugten Fleisch- und Wurstwaren ist auch die schiere Verfügbarkeit der Produkte entscheidend. Im Vergleich zeigt sich jedoch, dass die Produkte aus den ambitioniertesten Programmen für Verbraucher besonders umständlich zu beschaffen sind.

Für Verbraucher ist es so gut wie nicht möglich, die bestehenden Standards zu vergleichen.

Die Standards mit den höchsten Anforderungen kommen nur sehr wenigen Tieren zugute.

- **Die Produkte sind zum Teil schwer verfügbar.**

EMPFEHLUNG: PRAGMATISCH EINKAUFEN

Damit Endverbraucher tiergerecht erzeugtes Fleisch kaufen können, müssen sie derzeit zunächst die verschiedenen Standards kennen und die Labels für sich bewerten. Nach der Entscheidung für ein Zeichen, das dem individuellen Tierwohl-Interesse entspricht, gilt es, Bezugsquellen für die entsprechenden Produkte zu finden. Alternativ könnten sie im Verkaufsort ihrer Wahl auf Labels aufmerksam werden und diese danach bewerten, ob der Kauf zu ihrem Tierwohl-Anspruch passt. Das sind gewaltige Aufgaben, die ein sehr hohes Maß an Interesse, Handlungsbereitschaft, Konsequenz und Kaufkraft auf Seiten der Endverbraucher voraussetzen. Die Gesundheit und das Wohlergehen der deutschen Nutztiere sollte jedoch nicht davon abhängen, ob Verbraucher diese Herausforderung annehmen.

Zielführender als der reine Verweis auf die verschiedenen Labels und ihre Kriterien wären in der Verbraucherkommunikation daher alltagsnahe Empfehlungen. Bezogen auf die hier untersuchten Standards könnten diese wie folgt aussehen:

- Wer will, dass die Tiere unter tiergerechten Bedingungen gehalten und geschlachtet werden, und zudem bereit ist, Fleisch und Fleischprodukte via Internet oder in Spezialläden zu kaufen, kann Neuland-Kunde werden.
- Wer einen ganzheitlichen Anspruch hat und dabei großen Wert auf ökologische Kreisläufe legt, ist mit Bio-Produkten am besten beraten.
- Wer will, dass sich die Haltungsbedingungen für möglichst viele Tiere verbessern, dafür aber seine Einkaufsgewohnheiten im Grunde nicht ändern möchte, kann sich auf Produkte mit dem Zeichen des Deutschen Tierschutzbundes verlassen und/oder bei Händlern einkaufen, die die Initiative Tierwohl unterstützen.

Selbst bei konsequentem Handeln können Verbraucher nicht ein einziges der drängenden Probleme der Nutztierhaltung lösen (siehe dazu Seite 13ff.). Sie sind weder die einzigen Abnehmer für Fleisch, noch halten sie die Tiere selbst. Sie sorgen nicht für die Gesundheit der Tiere, können nicht stellvertretend für Halter und Schlachter die Regeln des Tierschutzes einhalten und können keine systematischen Kontrollen durchführen. Das obliegt allein den Verantwortlichen in der Wertschöpfungskette. Für den Erfolg aller Bemühungen um mehr Tierschutz, mehr Tiergerechtigkeit und mehr Tierwohl in der deutschen Nutztierhaltung müssen die Fragen nach einer erfolgreichen Verbraucherkommunikation und der Verfügbarkeit der Produkte dennoch beantwortet werden.

- **Verbraucher brauchen konkrete, alltagsnahe Empfehlungen dafür, wie sie sich tiergerecht verhalten können. Der Erfolg aller Bemühungen um mehr Tierwohl hängt wesentlich von der Verbreitung der Produkte ab.**

ONLINE-UMFRAGE: BIO GIBT ORIENTIERUNG

Labels und Gütezeichen sind idealerweise der schnelle Rat am Einkaufsort. Sie sind dazu gemacht, eine besondere Produktqualität auf einen Blick zu vermitteln. Um einen Eindruck von der Bekanntheit und der Relevanz der Labels zu gewinnen, deren Kriterien wir im Rahmen dieser Studie verglichen, führten wir parallel eine Online-Umfrage auf www.label-online.de durch. Über einen Zeitraum von vier Wochen baten wir die Nutzer der Label-Datenbank im Oktober und November 2017, uns den folgenden Satz zu ergänzen:

Beim Tierwohl orientiere ich mich an:

- Initiative Tierwohl (Brancheninitiative)
- Mehr Tierwohl (staatlich)
- Für mehr Tierschutz (Dt. Tierschutzbund)
- Bio-Labels
- Neuland
- Ich achte dabei nicht auf Labels

> Abstimmen

Mehrfachnennungen waren nicht möglich.

Von den rund 300 Personen, die ihre Stimme abgaben, wählten mehr als die Hälfte die Antwort „Bio-Labels“, während sich knapp 13 Prozent für das Zeichen des Deutschen Tierschutzbundes entschieden. Auf das Zeichen der Initiative Tierwohl schauen etwa 7 Prozent. Etwa gleichauf lagen die Antwortmöglichkeiten „Neuland“ und „Mehr Tierwohl“ mit knapp über 5 Prozent. Ein Zehntel der Teilnehmer gab an, beim Tierwohl nicht auf Labels zu achten.

Mit der Antwortmöglichkeit „Mehr Tierwohl (staatlich)“ setzten wir bewusst ein Zeichen auf die Liste, das viel durch die Presse gegangen, aber noch nicht auf dem Markt war. Wir wollten dabei wissen, ob es durch die intensive öffentliche Diskussion schon nennenswerte

Bekanntheit genießt. Dass tatsächlich eine nennenswerte Zahl von Nutzern angab, auf dieses Zeichen zu achten, führt deutlich vor Augen, dass Wortmeldungen in der öffentlichen Debatte sehr konkrete Erwartungen schaffen können. Es belegt zudem einmal mehr, dass Wollen und Tun selbst bei denen weit auseinander liegen, die grundsätzlich dazu bereit sind, auf Labels zu achten.

Beim Blick auf die „echten Zeichen“ bestätigt sich die besondere Bedeutung des Bio-Sektors für die Tierwohldiskussion. Obwohl sie nicht ausdrücklich die Tierhaltung in den Vordergrund stellen, sind die verschiedenen Bio-Zeichen die mit Abstand wichtigste Orientierungshilfe. Dagegen ist das Zeichen von Neuland mit 5 Prozent der Nennungen offenbar nur für wenige Verbraucher ein geeignetes Hilfsmittel. Zwar sind die Ansprüche an eine artgerechte Tierhaltung in diesem Programm am höchsten, zugleich sind aber die entsprechenden Produkte im Alltag kaum verbreitet. Entsprechend wenig wird das Zeichen wahrgenommen, entsprechend hoch ist die Hürde, es beim Einkauf zu beachten. Dass auch das Zeichen der Initiative Tierwohl von untergeordneter Bedeutung ist, überrascht nicht. Zum einen war das Zeichen zum Zeitpunkt der Befragung nur im Discountbereich direkt auf Produkten zu finden und tritt ansonsten höchstens im Verkaufsraum selbst in Erscheinung, zum anderen hatte es zum Zeitpunkt der Untersuchung nur einen geringen Bekanntheitsgrad⁵.

Aus den Antworten dieser kleinen Stichprobe lassen sich keine Informationen über das tatsächliche Einkaufsverhalten ableiten. Was sich aber deutlich zeigt, ist der pragmatische Umgang mit der Zeichenvielfalt: Was bekannt und im Alltag sichtbar ist, wird wahrgenommen und bleibt wenigstens als Handlungsoption im Gedächtnis. Das große Vertrauen in die Bio-Landwirtschaft wird auf die Tierhaltung übertragen.

Verbraucher warten nicht auf neue Zeichen. Sie erwägen die, die sie kennen und im Alltag finden. Das gibt allen bestehenden die Aufgabe, ihre Versprechen tatsächlich einzuhalten.

⁵ Zühlsdorf, Spiller et al: „Wie wichtig ist Verbrauchern das Thema Tierschutz? Präferenzen, Verantwortlichkeiten, Handlungskompetenzen und Politikoptionen“ (2016). Demnach kannten selbst bei gestützter Befragung nur 3,7 % der Befragten das Zeichen.

2. STAKEHOLDER – GEMEINSAM AUF DEN WEG MACHEN

Die Ansprüche der deutschen Gesellschaft an die Nutztierhaltung haben sich stark verändert. Stand bislang der ökonomische Erfolg und die Versorgung mit sicherem, preisgünstigem Fleisch im Mittelpunkt, stellt die Gesellschaft inzwischen vermehrt Anforderungen an den Tierschutz, das Wohlergehen der Tiere sowie an die Umwelt- und Sozialverträglichkeit der Nutztierhaltung.⁶ Gesellschaftlicher Wandel und neue wissenschaftliche Bewertungen machen eine Debatte darum nötig, wie die Nutztierhaltung in Deutschland künftig aussehen sollte. Sie ist in vollem Gange und wird von sehr verschiedenen Akteuren geführt. Für Verbraucher, die mehrheitlich alle Akteure in der Verantwortung sehen⁷, ist dabei jedoch kaum nachvollziehbar, wofür die einzelnen gesellschaftlichen Gruppen stehen und worüber sie sich einigen müssen.

Um Verbrauchern einen Einblick in die Debatte, ihre Akteure und deren Haltungen zu geben, befragte die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. in den Monaten Juli bis September 2017 Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Gruppen zu ihren Positionen in der Debatte über die Zukunft der Nutztierhaltung in Deutschland:

- 2 selbstständige Gastronomen
- 1 Gewerkschaft
- 2 Vertreter der Fleischwarenbranche (Hersteller / Verarbeiter)
- 2 Vertreter der christlichen Kirchen
- 5 Vertreter der Landwirtschaft
- 6 Vertreter des LEH (4 Einzelhändler, 2 Verbände der Branche)
- 3 Politiker unterschiedlicher Fraktionen und Bundesländer
- 3 Tierschutzorganisationen
- 2 Umweltverbände, die zum Thema Nutztierhaltung arbeiten
- 3 Verbraucherorganisationen
- 2 Veterinäre
- 1 Vertreter aus der Wissenschaft

Es handelte sich um leitfragengestützte Interviews (siehe S. 43), die qualitativ ausgewertet wurden.

Anhand von zehn Leitfragen wollten wir von den Vertretern aller Unternehmen und Institutionen mehr über ihren Blick aufs Thema, ihre Ideen und Adressaten für konkrete Maßnahmen sowie ihre Einschätzung von bestehenden Tierwohl- und Labelprogrammen erfahren.

Von den 32 Institutionen, die an dieser Befragung teilnahmen, antworteten zwei ausschließlich schriftlich. Ein weiterer Ansprechpartner antwortete zunächst schriftlich, war aber für vertiefende Nachfragen zu einem Telefonat bereit. Die VERBRAUCHER INITIATIVE selbst nahm nicht an der Befragung teil.

Die Befragten lassen sich grob zwei Seiten zuordnen: Auf der einen Seite stehen die, die Tiere halten, Tiere versorgen, Fleisch verarbeiten oder verkaufen und damit den Lebensmittelmarkt direkt gestalten. Dazu gehören die tierhaltende Landwirtschaft, der Lebensmitteleinzelhandel, die Fleischwarenbranche, Gastronomen und Tierärzte. Auf der anderen Seite stehen jene, die diesen Markt lediglich vorfinden und Landwirtschaft und Tierhaltung mit Blick auf verschiedene gesellschaftspolitische Zielsetzungen bewerten: Verbraucherverbände, Umweltorganisationen, Tierschutzverbände, Gewerkschaft, Politiker und Kirchen.

Wir wollten herausfinden, welche Gruppe die gesellschaftliche Debatte um Tiergesundheit und Tierwohl auf welche Weise mitgestaltet. Daher ging es in den Gesprächen bewusst nicht um die persönliche Meinung des jeweiligen Gegenübers, sondern um die Haltung seiner jeweiligen Institution. Die einzelnen Aussagen wurden anonymisiert und den gesellschaftlichen Gruppen zugeordnet.

⁶ U. a. Wissenschaftlicher Beirat Agrarpolitik beim BMEL (2015): „Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. Gutachten.“ Berlin.

⁷ Zühlsdorf, Spiller et al.: „Wie wichtig ist Verbrauchern das Thema Tierschutz? Präferenzen, Verantwortlichkeiten, Handlungskompetenzen und Politikoptionen“ (2016).

WER IST DABEI?

Die Bereitschaft, an dieser Befragung teilzunehmen, war außerordentlich hoch. Darin deutete sich an, was sich in den Gesprächen selbst bestätigte: Das Thema ist in den Institutionen präsent und wird sowohl in den jeweiligen Gremien als auch mit den verschiedenen Zielgruppen diskutiert. Die „gesellschaftliche Debatte“, die gewünscht und eingefordert wird, ist also tatsächlich bereits in Gang gekommen. Welche Bedeutung die Diskussion ums Tierwohl in der Nutztierhaltung für die verschiedenen Gruppen hat, hängt dabei auch von äußeren Faktoren ab.

Dass die Vertreter der Hersteller/Verarbeiter, der Landwirtschaft, des Lebensmitteleinzelhandels ebenso wie die Tierschutz- und Umweltverbände sowie die großen Verbraucherorganisationen dem Thema große Bedeutung beimessen, überrascht nicht. Auch für eine der Kirchen sowie zwei der drei befragten Politiker gehört es zu den derzeit wichtigsten Arbeitsfeldern.

Die Gewerkschaft, eine Verbraucherorganisation und ein Politiker ordneten das Thema im Vergleich zu anderen dagegen als eher nachrangig für ihre Arbeit ein. Die Verbraucherorganisation begründete dies mit der sehr dünnen Personaldecke und gab darüber hinaus an, dass von Seiten ihrer Mitglieder keinerlei Impuls käme, das Thema wichtiger zu nehmen. Dass der Politiker das Thema als für seine Arbeit zweitrangig beschrieb, liegt vor allem daran, dass er in einem Bundesland ohne eigene Landwirtschaft aktiv ist. Sein persönliches Engagement spiegelte also nicht das seiner Fraktion wider.

Interessant waren dabei die Einblicke in die „Karriere“ des Themas: Die beiden großen Verbraucherorganisationen, eine Umweltorganisation, eine Organisation der Landwirtschaft, eine der Kirchen und die Gewerkschaft gaben an, das Thema sei aus verschiedenen Gründen heute wichtiger als noch vor einiger Zeit. Es kann angenommen werden, dass dies auch bei den anderen Gesprächspartnern der Fall ist, aber nicht ausdrücklich erwähnt wurde. Auch wenn die Debatte daher von den beteiligten Organisationen und Unternehmen unterschiedlich stark gestaltet wird, lässt sich feststellen, dass beinahe alle relevanten Stakeholder bereits eingestiegen sind.

Eine besondere Rolle spielt die Gastronomie: Trotz mehrfacher Nachfrage erklärte sich kein Vertreter der Systemgastronomie oder des Großverbrauchs zum Gespräch bereit. Schließlich antworteten zwei engagierte Einzelgastronomen. Sie machten deutlich, dass die Diskussion über die Nutztierhaltung und die Verantwortung ihrer Branche nicht stattfindet. Wenn sich Gastronomen mit der Frage beschäftigen und nach Möglichkeiten suchen, tiergerechtere Landwirtschaft zu unterstützen, ist das allein ihrem persönlichen Anspruch geschuldet. Weder aus der Branche selbst noch von Seiten der Gäste gäbe es dafür einen Impuls.

ZWEI BLICKWINKEL

Bei einem näheren Blick auf die Beweggründe für das Engagement im Thema fällt auf, dass die Debatte aus zwei verschiedenen Blickwinkeln geführt wird: Die einen arbeiten unmittelbar mit den Tieren. Für sie steht das Tier selbst im Mittelpunkt. In Verbraucherorganisationen, Kirchen und Gewerkschaften hat sich das Thema dagegen vor allem deshalb oben auf die Tagesordnung geschoben, weil es ihre Mitglieder als Menschen umtreibt oder betrifft. Exemplarisch für diesen Blickwinkel ist der Satz „Die Tiere werden nicht so gehalten, wie es die Verbraucher gerne hätten“, als Antwort auf die Frage nach den derzeit dringendsten Problemen in der Nutztierhaltung (siehe Seite 13 ff). Für eine dritte Gruppe ist die Tierhaltung direkt mit ihren Kernthemen (u. a. Verbrauchervertrauen, Umweltschutz, Nachhaltigkeit) verbunden und wird mal eher aus menschlicher, mal aus Sicht der Tiere bewertet. Diese unterschiedliche Herangehensweise – die einen stark aus Sicht der Tiere, die anderen aus Sicht menschlicher Wünsche, prägt die Debatte.

Die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen stellen meist entweder die Tiere oder die Menschen in den Mittelpunkt ihrer Argumentationen. Es kommt darauf an, beides zu verbinden.

GESTALTEN, BERATEN, KOMMUNIZIEREN

Die Rollen, die die einzelnen Gruppen in der gesellschaftlichen Debatte spielen, sind naturgemäß unterschiedlich. Ebenso unterscheiden sich ihre Einflussmöglichkeiten. Mit der Frage „Was tut Ihre Organisation/Ihr Unternehmen konkret für mehr Tierwohl in der Nutztierhaltung?“ wollten wir wissen, welche der denkbaren Ansatzpunkte, Instrumente und Beiträge sie für sich als wichtig erachteten. Die überwiegende Mehrheit der befragten Institutionen zeigte sich engagiert und aktiv. Aus ihren Antworten lassen sich sechs Gruppen von Maßnahmen bilden, deren Instrumentarium die einzelnen Akteure unterschiedlich nutzen:

- **VERÄNDERUNGEN IN DER WERTSCHÖPFUNGSKETTE** – Sie betreffen die tierhalterische Praxis ebenso wie den Fleischeinkauf oder die Sortimentsgestaltung im Lebensmitteleinzelhandel. Dies umfasst auch die Unterstützung/Trägerschaft von besonderen Tierhaltungsprogrammen (mit oder ohne Label).
- **WISSENSCHAFT UND ERPROBUNG** – Hier geht es um eigene fachliche Konzepte, Modell- und Pilotprojekte; u. a. zur Schweinehaltung, zum „Stall der Zukunft“; Bruderhahn-Projekte, Verzicht auf nicht-kurative Eingriffe usw.
- **BERATUNG IN DER UND FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT** – Gemeint sind alle Maßnahmen, die direkt zur Weiterbildung der Landwirte, zum Erfahrungsaustausch mit Pilotprojekten usw. führen.
- **POLITISCHE ARBEIT** – Dazu gehören die Mitarbeit in Gremien, der politische Dialog, politische Stellungnahmen usw.
- **VERBRAUCHERAUFKLÄRUNG UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT** – Das betrifft alle Maßnahmen, die sich an Endverbraucher richten, einschließlich Studien, Aktionstage usw.

Bis auf die Gastronomie sind alle Gruppen mehr oder weniger stark in der politischen Gremienarbeit vertreten. Die landwirtschaftlichen Organisationen, der Lebensmitteleinzelhandel und die Hersteller/Verarbeiter arbeiten erwartungsgemäß stark an den Veränderungen der Wertschöpfungskette. Während die landwirtschaftlichen

Organisationen eigene Modellvorhaben auflegen oder die anderer Akteure unterstützen, setzt man im Lebensmitteleinzelhandel Einkaufsrichtlinien und Sortimentsgestaltung dafür ein, die Nachfrage zu steuern. Auf Seiten der Hersteller dominiert das Engagement in branchengetragenen Programmen wie QS oder Initiative Tierwohl. Ein Unternehmen führte in diesem Zusammenhang auch das Bemühen um eine engere Zusammenarbeit mit den vorgelagerten Stufen (Erzeuger, Mäster, Schlachter) an, um verlässlich tiergerechter erzeugte Rohware einkaufen zu können.

Es fällt auf, dass Instrumente wie „Verbraucheraufklärung“ und „Öffentlichkeitsarbeit“ von den Vertretern dieser Gruppen gar nicht genannt wurden. Beide Instrumente gehören aber zu den Schwerpunkten der Umwelt-, Tierschutz- und Verbraucherverbände. Daraus ergibt sich zweierlei: Landwirtschaft, Lebensmitteleinzelhandel und Wissenschaft könnten Verbraucheraufklärung und Öffentlichkeitsarbeit ebenfalls als Maßnahme für mehr Tierwohl begreifen und entsprechend auf ihre Agenda heben. Zugleich haben Umwelt-, Tierschutz- und Verbraucherverbände eine besondere Verantwortung, die daraus erwächst, dass sie Veränderungen anstoßen wollen, indem sie über die Arbeit und das Engagement anderer sprechen.

Die Kirchen setzen ihre Schwerpunkte sehr unterschiedlich: Während die eine sich stark in der politischen Gremienarbeit engagiert sieht und die Einkaufsentscheidungen der Einrichtungen in ihrer Trägerschaft tiergerechter gestalten will, sieht sich die andere Organisation eher im Kontakt mit ihren Mitgliedern gefordert.

In der Gastronomie gibt es kein gemeinsames Vorgehen. Einzelgastronomen, denen tiergerechte Nutztierhaltung wichtig ist, suchen den individuellen Weg über den Fleischeinkauf. Erwartungsgemäß wird die Gewerkschaft zwar in verschiedene Gremien einbezogen, engagiert sich aber nicht selbst für tiergerechte Nutztierhaltung. Ihr Augenmerk liegt auf den Arbeitsbedingungen der Menschen.

DIE DRÄNGENDSTEN PROBLEME

Die Fachwelt weiß, dass die Herausforderungen für eine tiergerechte Nutztierhaltung, in der Tierschutz und Tierwohl großgeschrieben werden, sehr vielfältig sind. Anders die Laien-Öffentlichkeit, in der die verschiedenen Dimensionen einer tiergerechten Nutztierhaltung naturgemäß weniger bekannt sind. Wir wollten wissen, wo die jeweiligen Gruppen den Schwerpunkt setzen würden, und fragten 32 Mal „Was sind aus Ihrer Sicht derzeit die drängendsten Probleme in der Nutztierhaltung?“. Für die Fülle der daraufhin angesprochenen Problemfelder lassen sich sechs Überschriften finden:

- **Tiergesundheit**

Im Mittelpunkt stehen hier neben klassischen Krankheiten und Schmerzen vor allem Veränderungen an Lunge, Gelenken, Darm usw., die auch an schlachttauglichen Tieren auf Erkrankungen und ungesunde Haltungsbedingungen schließen lassen. Zu diesem Komplex gehört auch die Kritik daran, dass der Gesundheitszustand der Nutztiere nicht systematisch, flächendeckend und vergleichbar erhoben wird.

- **Haltungspraxis**

Hierzu gehören Sachverhalte wie Platz, Raumluft, Beschäftigungsmöglichkeiten, Auslauf usw. sowie Eingriffe am Tier, wie die Amputation von Schnäbeln bei Legehennen und Schwänzen bei Schweinen, die betäubungslose Kastration von Ferkeln, die Fixierung von Sauen usw.

- **Zuchtziele**

Unter dieser Überschrift ging es um die züchterisch beeinflusste genetische Ausstattung der Nutztiere, wenn sie ausdrücklich genannt wurde. Sie hat zwar Folgen für die Tiergesundheit und die Haltungsbedingungen, muss jedoch separat und mit weiteren Anspruchsgruppen (Züchtern, Verarbeitern) diskutiert werden.

- **Gesetzliche Vorschriften**

Neben dem Inhalt der gesetzlichen Regelwerke an sich wurden diesem Problemfeld auch alle Aussagen zugeordnet, in denen kritisiert wurde, dass die gesetzlichen Vorgaben nicht eingehalten würden, oder in denen die Qualität der amtlichen Kontrollen bemängelt wurde.

- **Ökonomie**

Diese Überschrift vereint alle Aussagen, die sich auf den wirtschaftlichen Rahmen der Landwirtschaft, die Preisgestaltung im Lebensmitteleinzelhandel, die Herausforderungen durch den EU- und den Weltmarkt sowie den wirtschaftlichen Erfolg der Nutztierhaltung beziehen.

- **Zielkonflikte**

Dazu gehören alle Kollisionen zwischen Tierschutz / Tierwohl-Ansätzen mit Regeln des Umweltschutzes, des Baurechts und seiner Genehmigungspraxis oder den Anforderungen an sensorische Qualitäten.

- **Berichterstattung / Verbraucherwahrnehmung**

Je nach Absender der Kritik wurde die Berichterstattung als zu aufrüttelnd für Verbraucher wahrgenommen (dann schüre sie Misstrauen) oder als zu schwach (wodurch Verbraucher zu wenig wüssten und zu wenig motiviert für Veränderungen seien).

Im Rahmen dieser Untersuchung wurde nicht bewertet, ob die Kritik gerechtfertigt, sinnvoll oder schlüssig war. Entscheidend war, welche Problemfelder die verschiedenen Gruppen überhaupt als wesentlich für die Tierwohl-Diskussion betrachten (siehe Anhang, Tabelle 3).

In allen Gesprächen holten die Ansprechpartner bei dieser Frage recht weit aus. Je weiter sie von der Landwirtschaft und der tatsächlichen Tierhaltung entfernt waren, desto einheitlicher waren die genannten Kritikpunkte. Die „tiernahen“ Gruppen benannten dagegen überwiegend sehr konkrete Sachverhalte und Problemstellungen.

In einer gesellschaftlichen Diskussion wie dieser brauchen die „Detail-Probleme“ der einzelnen Interessengruppen Raum, ohne dass sie sie dominieren und dadurch den Blick auf das gemeinsame Ziel verstellen.

HALTUNGSPRAXIS

Die Haltungspraxis wird in fast allen Gruppen problematisiert. Wie zu erwarten, dominiert im Einzelnen die Kritik an nicht-kurativen Eingriffen sowie dem Angebot an Platz und Beschäftigungsmöglichkeiten. Einige Gruppen stellen in diesem Zusammenhang aber auch die Frage nach der praktischen Umsetzung neuer Forderungen sowie den Konsequenzen neuer Entwicklungen in den bestehenden Haltungssystemen. Die landwirtschaftlichen Verbände kritisieren, dass es kaum staatliche Beratungsangebote gibt, die die Landwirte dabei unterstützen können, in ihren vorhandenen Ställen tiergerechte(re) Bedingungen umzusetzen.

TIERGESUNDHEIT

Dass Tierschutz und Tiergesundheit nicht dasselbe wie Tierwohl sind, schwingt in vielen Gesprächen mit. Eine Tierschutzorganisation, ein Verbraucherverband und die Vertreter der Tierärzteschaft wiesen ausdrücklich auf diesen Unterschied hin. Politik, Tierschutzverbände und tierhaltende Landwirtschaft sprechen die Tiergesundheit als eine der drängenden Herausforderungen an, für die Veterinäre ist sie das wichtigste Problemfeld überhaupt. Dies lässt aufhorchen, denn der Schutz vor Schmerz, Leid und Qualen ist schon lange gesetzlich vorgeschrieben⁸.

Tierschutz und Tiergesundheit dürfen für diese Diskussion nicht vorausgesetzt werden. Sie sind eigenständige Ziele auf dem Weg zu einer tiergerechten Nutztierhaltung.

Während die Frage nach dem Gesundheitszustand der Tiere vor allem von Tierärzten und Wissenschaftlern aufgeworfen wurde, nannten Verbraucherverbände, Tierschutz- und Umweltorganisationen sowie der Lebensmitteleinzelhandel zuerst einzelne Maßnahmen aus der Haltungspraxis. Interessant: Weder die landwirtschaftlichen Organisationen noch die politischen Vertreter waren sich in der Benennung der Probleme einig. Es ist also wenig fruchtbar, sie in der gesellschaftspolitischen Diskussion als „die Bauern“ und „die Politiker“ über einen Kamm zu scheren. Die Heterogenität ihrer Mitglieder macht es zudem scheinbar beiden Gruppen schwer, zu Einigungen innerhalb ihrer Organisationen zu kommen.

In den Gesprächen fiel auf, dass die Aussagen zu Problemen unterschiedlich detailliert getroffen wurden. Sie reichten von pauschalen Urteilen wie „die Tiere werden schlecht behandelt“ bis hin zu Beschreibungen sehr konkreter Missstände und ihrer Gründe. Es war recht genau zu unterscheiden, ob das Gegenüber lediglich einem

Unbehagen Ausdruck verlieh, oder ob es seine Kritik an konkreten Sachverhalten festmachte. Das machte deutlich, dass zwischen den gesellschaftlichen Gruppen nicht auf dem gleichen fachlichen Niveau diskutiert wird und auch nicht mit der gleichen Emotionalität. Doch so wenig wie genaue Fachkenntnis allein ein Garant für besonderes Engagement ist, so wenig ist ein eher emotionaler Zugang allein ein Qualitätsmerkmal in der Debatte.

GESETZLICHE VORSCHRIFTEN

Vertreter von Politik, Umwelt-, Verbraucher- und Tierschutzverbänden sowie Teilen der Kirchen problematisieren die gesetzlichen Vorschriften, ihre Unzulänglichkeit und Widersprüchlichkeit. In der Problembeschreibung von Landwirtschaft und LEH tauchen diese Sachverhalte dagegen gar nicht auf. Zudem üben die Gruppen, die den gesetzlichen Stand und seine Umsetzung in der Fläche kritisieren, zum Teil harsche Kritik an den Kontrollen. Kontrollinstanzen und Kontrolleuren wird dabei unterstellt, sie seien handlungsunfähig und nicht unabhängig. Darüber hinaus fehle es an Handlungsmöglichkeiten und wirksamen Sanktionen gegen Fehlverhalten. Hier liegt Konfliktstoff, weil die einen gesetzliche Vorgaben ändern wollen, die jene umsetzen sollen, die gar keinen Änderungsbedarf sehen. Der Interessenausgleich ist entsprechend schwierig.

ZIELKONFLIKTE

Für Landwirtschaft, Verarbeiter und den LEH gehört die Tatsache, dass viele Wünsche an die Tierhaltung mit Bestimmungen im Bau- und Umweltrecht kollidieren, zu den wichtigsten Problemfeldern. Für Umwelt-, Tierschutz- und Verbraucherverbände, die durchweg die gesetzlichen Grundlagen problematisieren, spielen sie in der Problembeschreibung dagegen überhaupt keine Rolle. Und auch den befragten Politikern fallen die Zielkonflikte nicht spontan ein. Um zu praxistauglichen Lösungen für tiergerechte Nutztierhaltung in neuen und bestehenden Ställen zu kommen, sollten allerdings alle relevanten gesetzlichen Vorschriften diskutiert werden. Politik, Landwirtschaft, Verarbeiter, Tierschutz-, Umwelt- und Verbrauchervertreter müssen dabei die Zielkonflikte sehr genau herausarbeiten und einen – auch gesetzlichen und verwaltungsrechtlichen – Interessenausgleich suchen.

Die Diskussion um die gesetzlichen Grundlagen der Nutztierhaltung muss auch eine Diskussion über politische Zielkonflikte und die relevanten Vorschriften anderer Rechtsgebiete sein. Zu welchen Kompromissen ist die Gesellschaft bereit?

⁸ Tierschutzgesetz (TierSchG), Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung (TierSchNutztV).

ÖKONOMIE

Nutztierhaltung, Fleischverarbeitung und der Verkauf von Tieren und ihren Produkten sind Wege, Einkommen zu erwirtschaften. Dass also eine Diskussion um die Bedingungen der Nutztierhaltung auch ökonomische Dimensionen hat, liegt auf der Hand. Dennoch werden die ökonomischen Tatsachen und Verflechtungen nur von den Vertretern der Landwirtschaft, des LEH sowie der Gewerkschaft und der Wissenschaft als eines der Probleme für die Nutztierhaltung thematisiert. Für die anderen Gesprächspartner sind die ökonomischen Fragen nachrangig. Weder Vertreter des Verbraucherschutzes, noch des Tierschutzes thematisieren die Frage nach Preisentstehung, Wirtschaftlichkeit, Preistransparenz oder auch Vertriebswegen als Teil der Problembeschreibung. „Es geht um die Tiere, nicht um die Wirtschaft“, bekräftigte einer der Gesprächspartner seine Ausführungen. Das bedeutet nicht, dass diese Gruppen den Zusammenhang nicht sehen oder nicht verstehen. Anders als in landwirtschaftlichen Organisationen, steht er jedoch in ihrer Liste der Herausforderungen nicht oben.

Die Stimmen, die das Phänomen „Teilstückmarkt“ ausdrücklich in ihrer Problembeschreibung nannten, kamen überwiegend aus der Land- und Fleischwirtschaft. Doch dass nur bestimmte Teilstücke der Schlachttiere ihren Weg in den LEH finden, der größte Teil des Tieres dagegen in die Verarbeitung, in die Gastronomie/Gemeinschaftsverpflegung oder in den Export geht, hat unmittelbare Auswirkungen auf die Frage, welche Preise die Landwirte vom Schlachtunternehmen für ihre Tiere erhalten können (bzw. müssten). Damit ist unmittelbar die Frage verbunden, wie viel teurer „Tierwohl-Fleisch“ für Endverbraucher ist. Wenn sie den Aufpreis für das ganze Tier bezahlen sollen, weil die Abnehmer der anderen Teile ihn nicht umlegen können oder wollen, übersteigt das die Zahlungsbereitschaft der breiten Masse. Es überraschte daher, dass das Problem u.a. auf Seiten der Verbraucherverbände überhaupt nicht thematisiert wurde. Für eine langfristig erfolgreiche Strategie für tiergerechte Nutztierhaltung muss dieses Problem jedoch gelöst werden.

Tierhaltung und Fleischerzeugung haben einen ökonomischen Rahmen. Eine Diskussion um langfristige Strategien muss diesen Rahmen anerkennen. Auch er muss gestaltet werden.

ZUCHTZIELE

Aus Sicht der Tierschutzverbände und einiger Unternehmen des LEH sollte die Problemanalyse schon mit einem Blick auf die Zuchtziele und die Zucht der Tiere beginnen. Auch ein Umweltverband und eine landwirtschaftliche Organisation nannten Zucht und Zuchtziele als eines der wichtigen Problemfelder. Es ist davon auszugehen, dass diese Diskussion in Zukunft intensiver und in größerem Kreis geführt werden wird.

BERICHTERSTATTUNG

Es ist interessant, dass sechs der Gesprächspartner ausdrücklich die Berichterstattung durch Dritte als eines der drängenden Probleme für das Tierwohl in der Nutztierhaltung anführen. Sie stammen aus verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, zeigen sich jedoch gleichermaßen unzufrieden mit den Inhalten, dem Ton und/oder dem Ergebnis der Berichterstattung in den Massenmedien. Fakt ist, dass die Berichterstattung weder die Tiergesundheit, noch die Haltungspraxis, noch die gesetzlichen Vorschriften, Zielkonflikte oder Zuchtziele oder die ökonomischen Wechselwirkungen direkt gestaltet. Sie kann nur abbilden, was ist und was sein kann. Was die Gesprächspartner als „drängendes Problem für das Tierwohl in der Nutztierhaltung“ benennen, ist daher vor allem Enttäuschung darüber, dass sie mit ihrem Selbstbild sowie ihren jeweiligen Lösungsansätzen und Denkanstößen nicht wie gewünscht durchdringen. Dennoch kann auch Berichterstattung ein Instrument sein, um Tierwohl-Maßnahmen den Weg zu bereiten (siehe Seite 19).

NICHT ALLE IM BOOT

Die Palette der Herausforderungen, die die Gesprächspartner ansprachen, ist groß, aber nicht unendlich. Die meisten lassen sich unter die hier genannten Überschriften fassen. Doch auch die Fragestellungen, die sich einer Gruppierung entziehen, haben in der Diskussion ihre Berechtigung:

Von Seiten des LEH wurden über die genannten Problemfelder hinaus die folgenden thematisiert: Der Zusammenhang zwischen Tierhaltung und Fläche (auch für Futtermittel), der Zusammenhang zwischen Fütterung und Verhalten der Tiere sowie die Unsicherheit darüber, wie eigentlich die richtige, tiergerechte Haltung aussehen würde.

Auch in den Umweltverbänden wird die Frage nach dem Flächenverbrauch für Tierhaltung problematisiert. Darüber hinaus werden die Bedingungen bei Transport und Schlachtung ausdrücklich einbezogen, wenn es um tiergerechte Nutztierhaltung geht. In die gleiche Richtung gingen Aussagen von Politikern, Vertretern des Tierschutzes und der Wissenschaft. Die Transportbranche und die Schlachtunternehmen sollten daher dringend stärker in die Debatte einbezogen werden.

Die vielfach geforderte „gesellschaftliche Debatte“ um eine tiergerechte Nutztierhaltung ist längst im Gange. Nun kommt es darauf an, die fehlenden Akteure einzubeziehen, u. a. Gastronomie, Schlachtunternehmen und Transportbranche.

WER KANN DIE PROBLEME LÖSEN?

Probleme und Herausforderungen zu benennen, ist das eine, sie zu lösen, etwas anderes. Die Diskussion ums Tierwohl in der Nutztierhaltung wird geführt, um die Haltungsbedingungen in Deutschland zu verändern. Von einer Nutztierhaltung, die allein auf Produktivität und Wachstum ausgelegt ist, hin zu einer, die beides gewährleistet, aber den Tieren als Lebewesen gerecht wird. Das ist eine gewaltige Herausforderung, die alle Stufen der Wertschöpfungskette deutlich verändern wird. Keine Stufe kann das allein bewerkstelligen, jeder braucht dafür Unterstützung von anderen. Nachdem wir die Akteure nach ihrem Blick auf die Problemfelder befragt hatten, wollten wir daher wissen: „Welche Akteure sind aus Ihrer Sicht gefordert, um diese Probleme zu lösen, und was sollten sie tun?“

ALLE IN DER PFLICHT

Stellt man die befragten Akteure und die Adressaten ihrer Forderungen gegenüber (Anhang, Tabelle 4) zeigt sich, dass viele auch ihre eigene Rolle in der bzw. für die Wertschöpfungskette zum Thema machen. Statt nur mit dem Finger auf andere zu zeigen, fragen sie offensiv nach ihrer eigenen Verantwortung und suchen entsprechende Handlungsmöglichkeiten. Welche Aufgaben sich die Gesprächspartner selbst geben und ob das zu den Forderungen passt, die von außen an den Bereich herangetragen werden, muss jedoch im weiteren Verlauf der Debatte diskutiert werden.

Der Bereich der Gastronomie bildet auch hier einmal mehr eine Ausnahme: Dass auch diese Branche eine Verantwortung für eine tiergerechte Nutztierhaltung hat und entsprechende Herausforderungen annehmen könnte, wurde seitens der Gesprächspartner nicht formuliert. Einer der Gastronomen verwendet in seinen Gaststätten Neuland-Fleisch, hat also durchaus einen eigenen Handlungsweg für sich identifiziert und beschritten. Es wird jedoch deutlich, dass die Branche sich in der Debatte um eine bessere Nutztierhaltung nicht als Einheit mit

eigenen Gestaltungsoptionen sieht. Auch Kirchen und Gewerkschaften bezogen diese Frage nicht auf sich selbst. Einer der kirchlichen Gesprächspartner hatte aber bei einer anderen Frage sehr detailliert die Notwendigkeit geschildert, als Nachfrager (in Gestalt der kirchlichen Einrichtungen mit Gemeinschaftsverpflegung) zu tiergerechterer Nutztierhaltung beizutragen.

Landwirtschaft, Gesetzgeber und Lebensmitteleinzelhandel werden am häufigsten als die Akteure genannt, die die Probleme in der Nutztierhaltung in Deutschland am ehesten lösen können. Das liegt nahe: Die tierhaltenden Betriebe der Landwirtschaft sind unmittelbar für die Tiere verantwortlich, der Lebensmitteleinzelhandel ist einer der wesentlichen Abnehmer für Fleisch. Beide Gruppen sehen sich auch selbst in der Verantwortung. „Die Politik“ wird als der Akteur mit den größten Einflussmöglichkeiten wahrgenommen. Während einige Gesprächspartner die politisch Verantwortlichen in der Lage sehen, Lösungen zu liefern, sehen andere diese Gruppe eher als Begleiter und Wegbereiter. Die Gesprächspartner machten dabei keinen Unterschied zwischen Bundes- und Landespolitik und adressierten die Verantwortlichen auf allen politischen Ebenen, einschließlich der europäischen. Auch die Politiker unter den Gesprächspartnern erkannten ihre Rolle an, verwiesen aber stärker als andere auf die verschiedenen Zuständigkeiten.

Wir fragten nach denen, die maßgeblich zur Verbesserung der Nutztierhaltung beitragen könnten. Dass dabei gewichtet und nicht alle Institutionen genannt wurden, die in diesem Feld Engagement zeigen (können), liegt auf der Hand. So ist es zu erklären, dass niemand Kirchen oder Gewerkschaft verbal in die Pflicht nahm. Dagegen wird Nichtregierungsorganisationen durchaus eine relevante Funktion zugeschrieben. Dass allerdings die Veterinärmediziner nicht als relevanter Akteur wahrgenommen werden, überrascht. Schon heute sind sie es, die regelmäßig Einblick in die Ställe haben und die Landwirte beraten oder Missständen entgegenwirken könnten.

VERBRAUCHER SOLLEN'S RICHTEN?

Nicht nur Landwirtschaft, Gesetzgeber und LEH sind gefordert: Verbrauchern wird im Rahmen der hier untersuchten Antworten die gleiche Bedeutung fürs Tierwohl beigemessen wie der Landwirtschaft. Nur die Veterinärmediziner und die Gewerkschaft adressieren diese Gruppe gar nicht. Auch einige Gesprächspartner des LEH nennen die Gruppe der Verbraucher nicht als Akteur, der die zuvor herausgearbeiteten Probleme in der Nutztierhaltung (siehe Anhang, Tabelle 4) lösen könnte. Alle anderen Befragten aber heben „die Verbraucher“ als einen wesentlichen Akteur hervor. Fast ausnahmslos ging es dabei um ihre Rolle als Nachfrager (siehe Seite 21), in sehr wenigen Gesprächen wurden sie in diesem Zusammenhang als politisch handelnde Bürger adressiert. Damit wird einer sehr heterogenen Gruppe von Laien die Verantwortung für die Lösung von Problemen zugeschrieben, die sie weder verursacht haben noch aktiv lösen können. Das einzige Instrument, das ihnen zur Verfügung steht, ist ihr Konsumverhalten zu verändern und idealerweise die Bemühungen aller anderen in der Wertschöpfungskette zu honorieren. Das ist es auch, was mehrheitlich von ihnen erwartet wird (siehe Seite 23f.).

Vor diesem Hintergrund muss es überraschen, dass beispielsweise Schlachtunternehmen – die ein stark gestaltender, tierschutzrelevanter Teil der Wertschöpfungs-

kette sind – in deutlich geringerem Umfang als Akteure adressiert werden. Ebenso überraschend ist es, dass andere Nachfrager – Hersteller, Verarbeiter, Gastronomie und Gemeinschaftsverpflegung, Tierfutterhersteller – kaum oder gar nicht in der Verantwortung gesehen werden. Das wird den tatsächlichen Gegebenheiten auf dem Fleischmarkt nicht gerecht. Für die Suche nach einem Weg, der Tiergesundheit, Tierschutz und Tierwohl für Nutztiere in Deutschland sicherstellt und zugleich den Landwirten ein wirtschaftliches Auskommen ermöglicht, ist es unabdingbar, nicht nur Supermarktkunden, sondern alle Akteure auf der Angebots- und der Nachfrageseite der Wertschöpfungskette einzubeziehen. Denn solange der wirtschaftliche Erfolg tiergerechter Produktion von den individuellen Entscheidungen und der tatsächlichen Zahlungsbereitschaft einzelner Laien am Supermarktregal abhängig ist, kann es keine flächendeckende Umstellung der Nutztierhaltung auf tiergerechte Bedingungen geben. Das erfordert offenbar auch bei denen ein Umdenken, die schon jetzt an diesem Prozess beteiligt sind.

Tiergerechte Nutztierhaltung darf nicht davon abhängen, ob Individuen im Supermarkt nach Label-Produkten greifen. Damit sie sich wirtschaftlich lohnt, muss die gesamte Nachfrageseite beteiligt werden.

GROSSE AUFGABEN

Die 32 Gesprächspartner sind Experten auf ihrem Gebiet. Sie haben mehr oder weniger guten Einblick in die Nutztierhaltung in Deutschland, verfolgen die Debatte zum Teil seit Jahren und haben eigene Vorstellungen davon, wie Nutztiere idealerweise gehalten werden sollten. Wir wollten daher wissen, was aus ihrer Sicht konkret dafür getan werden sollte. Die folgenden Übersichten zeigen die Aufgaben, die diese Experten (zum Teil) sich selbst und den jeweiligen Akteuren auf die Agenda schreiben würden. Dabei stehen ideelle Prozesse neben Empfehlungen zum Verhalten in der Öffentlichkeit oder konkreten Arbeitsanweisungen, die manchmal schon begonnen wurden, zum Teil auch gänzlich neu sind. Immer schimmert auch das Bild durch, das die Absender der Forderungen von ihren Adressaten haben. All das wird hier nicht bewertet. Um zu erkennen, mit welchen Erwartungen die Akteure in die Tierwohldebatte gehen und mit welchen sie dort konfrontiert sind, werden sie im Folgenden grob gruppiert aufgelistet. Im nächsten Schritt wird es darauf ankommen, die Erwartungen strukturiert zu diskutieren, zu bewerten und im Einzelfall herauszuarbeiten, was eigentlich nötig ist, um diese Aufgaben zu erfüllen.

Die Landwirtschaft soll ...

- den gesetzlichen Stand einhalten.
 - Maßnahmen zur Verbesserung des Tierwohls treffen.
 - artgerechte Haltung praktizieren.
 - in die Offensive gehen.
 - den begonnenen Weg weitergehen.
-
- ehrliche interne Debatten über die tatsächlichen Missstände führen.
 - offene Problemanalyse betreiben, um aktiv nach Lösungen zu suchen.
 - Aufgeschlossenheit gegenüber den Wünschen der Gesellschaft zeigen.
 - Einsicht in die heutigen Anforderungen an die Tierhaltung zeigen.
-
- sich von der Massenproduktion abwenden.
 - alternative Haltungsformen ausweiten.
 - das Angebot an tierwohlgerecht erzeugtem Fleisch und dabei vor allem das Angebot im mittleren Preissegment erhöhen.
 - (neue) Vermarktungsstrategien für tierwohlgerecht erzeugtes Fleisch entwickeln.

- den Weg in die integrierte Produktion einschlagen.
- die landwirtschaftliche Beratung mit Blick aufs Tierwohl ausbauen.
- Landwirte in Eigenkontrollen schulen und sie so als Fachleute stärken.
- Zuchtziele ändern, um Tieren ein langes, gutes Leben bei guter Leistung zu ermöglichen.

Wurden in den Gesprächen Forderungen an die Landwirtschaft gerichtet, so hatten die Absender dabei regelmäßig die konventionelle Landwirtschaft im Blick. Damit sie ihrem Ruf in Sachen tiergerechter Nutztierhaltung tatsächlich gerecht werden bzw. bleiben kann, muss aber auch die Bio-Landwirtschaft eine ehrliche interne Debatte über Wunsch, Wirklichkeit, Probleme und Lösungsansätze führen.

Die Politik soll...

- zunächst den Ist-Stand in Landwirtschaft und Markt vor dem Hintergrund der Ziele für die Tierhaltung überprüfen.
- das Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats (2015)⁹ umsetzen.
- Nutztierhaltungsverordnungen für alle Nutztierarten erlassen.
- die Tierschutznutztierhaltungsverordnung (TierSchNutztV) überarbeiten und dabei sämtliche Ausnahmeregelungen (Schnäbel kürzen, Schwänze kupieren usw.) abschaffen.
- den „Stall der Zukunft“ im Rahmen der Nationalen Nutztierhaltungsstrategie verlässlich und planbar konzipieren.
- konkrete Zielvorgaben für die Landwirtschaft schaffen (mit Zeitachse).
- eine konkrete Strategie für die Neuausrichtung der Landwirtschaft (ohne Strukturwandel) erarbeiten, die verbindliche Ziele, verbindliche Maßnahmen, verlässliche Finanzierung und gute Beratung beinhaltet.
- in einem verbindlichen, zielorientierten Prozess mit allen Akteuren eine bundesweite Nutztierhaltungsstrategie auflegen.
- eine verbindliche Nutztierhaltungsstrategie mit Hilfe der Länder und europäischer Partner umsetzen.
- Ausstiegsdaten für bestimmte Praktiken erst festlegen, wenn es andere praxistaugliche Lösungen gibt (Beispiel: Ausstieg aus der Ferkelkastration).
- gesetzliche Vorgaben für Tierschutz so überarbeiten, dass ihre vollständige Umsetzung Tiergesundheit und Tierschutz zuverlässig gewährleisten würden.
- gesetzliche Grundlagen für Tierhaltung verschärfen und dafür sorgen, dass die Landwirtschaft sie umsetzen kann und umsetzt.
- Tierschutzgesetzgebung und Vollzug überarbeiten mit dem Ziel, die Standards (Stichwort: Tiergesundheit) schrittweise anzuheben und die (kleinen) Betriebe in der Umsetzung zu unterstützen.
- gesetzlichen Rahmen schaffen, in dem von der Ferkelerzeugung bis zur Schlachtung das Niveau in allen Bereichen steigen kann.
- den politischen und wirtschaftlichen Rahmen schaffen, um die Schweineproduktion neu aufzustellen.
- Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften verlässlich kontrollieren und Missachtung sanktionieren.
- Veterinärämter stärken, Kontrollstrukturen ausbauen.

SONDERROLLE: MEDIEN DER LANDWIRTSCHAFT

Die Gespräche zeigten, dass den **LANDWIRTSCHAFTLICHEN VERBÄNDEN UND DEN LANDWIRTSCHAFTLICHEN FACH- UND MITGLIEDERZEITSCHRIFTEN** eine besondere Bedeutung zukommt. Sie wurden in allen Fällen als Einheit wahrgenommen und zudem als eigenständiger Akteur unter dem Dach „die Landwirtschaft“ adressiert. Nach der Einschätzung der verschiedenen Experten, die auf sie zu sprechen kamen, sollten sie:

- die Notwendigkeit und Machbarkeit des Wandels unterstützen.
- die Landwirte über die Forderungen von Politik und Gesellschaft aufklären und sie dabei unterstützen, neue rechtliche Regelungen umzusetzen.
- Politik und Gesellschaft die tatsächliche Situation in der Wertschöpfungskette vermitteln.

Hier stellt sich die Frage, inwieweit die landwirtschaftlichen Medien, vor allem die vielgelesenen Mitgliederzeitschriften der Landesbauernverbände, sich selbst in dieser Rolle sehen, wie sie sie bislang ausfüllen und was nötig ist, um sie für eine solche Vermittlerrolle zu motivieren. Eine entsprechende Analyse scheint dringend geboten.

⁹ Wissenschaftlicher Beirat Agrarpolitik beim BMEL (2015): Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. Gutachten. Berlin

- Indikatoren zur Messung und Beurteilung von Tierwohl liefern, bezogen auf Tiere, Haltungsformen und Management.
 - verbindliche Indikatoren entwickeln, mit denen am Tier selbst Tierschutz und Tiergesundheit gemessen werden kann
 - als verbindlicher Teil der gesetzlich vorgeschriebenen Eigenkontrolle,
 - diese Daten bestandsgenau in staatlicher Datenbank erfassen; Zugriff durch Landwirte, Tierärzte, Kontrolleure.
 - Pflicht zur standardisierten Befunddatenerfassung in den Schlachthöfen einführen, inkl. Rückmeldung an die Landwirte, und Pflicht, aus diesen Befunden ggf. Maßnahmen abzuleiten.
-
- Augenmaß im Umgang mit Landwirten zeigen, um insbesondere die bäuerlichen Betriebe zu erhalten.
 - Rahmen schaffen, der exportfähige Nutztierhaltung auch künftig sichert.
 - landwirtschaftliche Beratung ausbauen und an Tierwohl-Zielen ausrichten.
-
- Die finanzielle Förderung umbauen:
 - nicht länger billige Massenproduktion fördern.
 - mehr Auslauf und Weidehaltung fördern.
 - Haltungssysteme durch Förderpolitik lenken.
 - tieregerechte Umbauten von Bestandsställen fördern.
 - Neubau tieregerechter Ställe fördern.
 - Fördermöglichkeiten für mehr Tierwohl auch auf EU-Ebene schaffen
 - Honorierung / Förderung der Pioniere, die vorangehen (auch im Baurecht).
 - Forschung zu tierbezogenen Indikatoren und tierhalterischer Praxis fördern.
 - Rahmen für zielgenaue Forschung zu den Möglichkeiten für mehr Tierwohl in der landwirtschaftlichen Praxis (inkl. Fördergelder).
 - Ergebnisse dieser Förderung erfassen und vor dem Hintergrund der Förderziele bewerten (ergebnisorientierte Förderung).
-
- Tierhaltung an die vorhandene Fläche binden.
 - Ausbau einer Landwirtschaft ohne Tierhaltung.
-
- konkurrierende Rechtsgebiete an Tierwohl-Aufgaben anpassen (u. a. Umweltrecht, Baurecht).
 - bei Zielkonflikten Ausgleich der Interessen schaffen (auch zwischen Klimaschutz und tieregerechter Haltung).
-
- interministerielle Arbeitskreise bilden, um Zielkonflikte zu erkennen und für Einzelfälle zum Ausgleich zu kommen.
 - Umbauten in Bestandsbetrieben ermöglichen.
 - Genehmigungsverfahren für tieregerechte Um- und Neubauten von Ställen ermöglichen bzw. beschleunigen.
 - tieregerechte Neubauten ermöglichen.
 - Genehmigungspraxis neu aufstellen, sodass (tieregerechte Um- und Neubauten als) Modellvorhaben unter Beteiligung von Veterinären möglich sind, um Erfahrungen zu sammeln.
-
- Steuer- und Abgaberecht an Tierwohl-Zielen ausrichten.
 - faire Wettbewerbsbedingungen via Ordnungsrecht (wer Praktiken zu Lasten von Tieren, Umwelt und Arbeitnehmern betreibt, sollte bezahlen).
 - Haltungsform als Pflichtkennzeichnung einführen.
 - Labelvielfalt verringern (Ideal: Ein Zeichen für die konventionelle, eines für die ökologische Nutztierhaltung).
 - Labels und Debatte so konstruieren, dass Mehrkosten nicht allein auf den Endverbraucher im LEH umgelegt werden.
-
- Aufklärung über moderne Lebensmittelerzeugung (Stichwort Wertschätzung).
 - Verbraucheraufklärung vorantreiben (Schüler; Einblick in LM-Produktion schaffen).
-
- auf Landesebene die Beschaffungsrichtlinien für öffentliche Gemeinschaftsverpflegung im Sinne des Tierwohls verändern (mehr fleischfreie Gerichte, Bio-Qualität Pflicht für angebotenes Fleisch und Fleischprodukte).

Auch wenn die Liste der Aufforderungen an die Politik lang ist: Sie wurde nicht von allen Gesprächspartnern geschrieben. Neben den Vertretern der Gastronomie und der Gewerkschaft sahen auch ein Hersteller, ein Kirchenvertreter und vier der fünf Gesprächspartner aus der Landwirtschaft im Wesentlichen andere Akteure in der Pflicht.

Der Ruf nach Förderung kam interessanterweise nicht aus den Reihen derer, die sie erhalten würden. Es waren die Vertreter einer Kirche und eines Lebensmittel Einzelhandelsunternehmens, ein Politiker, sowie Gesprächspartner aus Wissenschaft, Umwelt- und Tierschutzverbänden, die förderpolitische Instrumente einforderten.

Der Lebensmitteleinzelhandel soll...

- die Sortimente tiergerecht gestalten.
 - artgerecht erzeugtes Fleisch listen und die Standards für die Tierhaltung kontinuierlich erhöhen.
 - Fleisch und Fleischprodukte überwiegend aus deutscher Produktion einkaufen.
 - das Angebot an tierwohlgerecht erzeugtem Fleisch erhöhen.
 - Produkte aus bekanntermaßen quälerischer Haltung auslisten.
 - tierwohlgerecht erzeugtes Fleisch offensiv bewerben.
 - Billigfleisch-Angebote und entsprechende Werbung abschaffen.
-
- die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft verbessern.
 - von den Landwirten nur solche Zusatzleistungen fördern, die tatsächlich zu mehr Tierwohl beitragen.
 - faire Preise für Landwirtschaft und die mittelständische Fleischwirtschaft zahlen.
 - stärker mit Initiative Tierwohl zusammenarbeiten.
-
- über die verschiedenen Produktionsmethoden aufklären.
 - Verbrauchern vermitteln, dass artgerecht / tiergerecht erzeugtes Fleisch mehr kostet:
 - „wahre Preise“ fürs Fleisch, die das Tierwohl abbilden (um aufzuklären und den Fleischkonsum zu senken).
 - Kennzeichnung der Haltungsformen und Herkunft unterstützen.

In der öffentlichen Debatte um die Nutztierhaltung stehen Schweine und Masthühnchen im Mittelpunkt. Diese beiden Tiergruppen haben wir auch im Rahmen unseres Standard-Vergleichs (siehe Seite 6 ff.) in den Mittelpunkt gestellt, weil sich hier in den letzten Jahren am meisten verändert hat. Dennoch verzichteten wir in den Experten-Gesprächen darauf, die Gesprächspartner auf einzelne Tierarten festzulegen. Auf Nachfrage nannten wir den Fokus „Schwein und Huhn“, griffen aber im Gesprächsverlauf nicht ein, wenn es um andere Tierarten ging. In den meisten Gesprächen wurde bei der Benennung der drängendsten Probleme regelmäßig sehr differenziert nach Tierarten unterschieden. Im weiteren Gesprächsverlauf spielten diese Unterscheidungen jedoch in der Regel keine Rolle mehr. Ein Blick auf die Forderungen an die einzelnen Akteursgruppen bestätigt einmal mehr, dass die Herausforderungen grundsätzlicher Natur sind. Wie sie zu lösen sind, mag im Einzelfall für die jeweiligen Tierarten zu operationalisieren sein.

Auch die Forderungen an den Lebensmitteleinzelhandel und Endverbraucher sind vergleichsweise allgemein gehalten und weder nach Tierarten noch nach Produktgruppen unterschieden. Dabei wurden ausschließlich Fleisch und Wurst thematisiert, während Eier, Milch und andere tierische Produkte für die Betrachtungen keine Rolle zu spielen scheinen. Das mag sich aus der Gesprächsführung erklären und auch der Tatsache geschuldet sein, dass die Fleischproduktion die Debatte um die Nutztierhaltung dominiert. Für die Übersetzung der grundsätzlichen Forderungen und Ziele der Tierwohl-Debatte in alltagstaugliche Handlungsmöglichkeiten für Endverbraucher wird man jedoch die einzelnen Produktgruppen differenziert betrachten müssen.

Die Herausforderungen für die Nutztierhaltung betreffen alle Tierarten für alle Produktionszwecke. Für die Suche nach Lösungen und für die Kommunikation mit Verbrauchern, müssen die Tierarten und die Produktgruppen einzeln betrachtet werden.

Verbraucher sollen...

- Nutztierhaltung in Deutschland grundsätzlich akzeptieren.
 - den Fleischkonsum verringern.
 - den Konsum tierischer Lebensmittel verringern.
-
- konsequent tiergerecht erzeugte Produkte kaufen (Labels!), auch wenn sie mehr kosten.
 - keine Produkte aus quälerischer Haltung kaufen (z. B. Käfigeier, Hummer, Stopfleber, Kalbfleisch).
 - höhere Preise für Fleisch und Fleischprodukte akzeptieren.
 - auch in der Gastronomie nach Fleisch aus tiergerechter Produktion fragen.
-
- sich über die Art der Fleischproduktion informieren.
 - gegen Missstände protestieren.
 - sich als Bürger politisch für eine bessere Nutztierhaltung, eine andere Landwirtschaft engagieren.

Verarbeiter und Gastronomen sollen...

- in die Debatte einsteigen.
 - Fleischqualität wichtig nehmen.
-
- Angebot an tierwohlgerecht erzeugtem Fleisch erhöhen.
 - tiergerecht erzeugtes Fleisch verlässlich nachfragen und dadurch Absatzwege schaffen.
 - nicht mehr mit billigem Fleisch werben.

WER MACHT ES?

Mit Blick auf Verbraucher, Landwirte und Öffentlichkeit wurden darüber hinaus Forderungen aufgestellt, ohne einen konkreten Adressaten zu nennen.

„IRGENDWER“ soll demnach:

- Verbraucher besser aufklären.
- Verbraucher darin unterstützen, sich umfassend zu informieren und dann bewusste Entscheidungen für tiergerecht erzeugtes Fleisch zu treffen.
- Kennzeichnung der Haltungsformen schaffen.
- vermitteln, dass artgerecht erzeugtes Fleisch teurer ist.
- deutlich machen, dass Fleisch und Wurst aus Importen nicht die deutschen Standards erfüllen.
- Großverbraucher in die Debatte einbinden.
- Landwirte öffentlich stärken.
- Vertrauen in die deutsche Nutztierhaltung stärken.

Hier muss sich in der Debatte zeigen, welche Akteure diese Aufgaben übernehmen könnten.

Schlacht- und Zerlegebetriebe sollen...

- an Lösungen für tiergerechte Haltung und Umgang mitarbeiten.
- Tierschutz-Gesetze einhalten.
- Schlachtverfahren im Sinne der Tiere verbessern.
- Schlachtbefunddaten systematisch und einheitlich erfassen und für die Landwirte nutzbar zurückmelden.
- Tierschutzbeauftragte unabhängig arbeiten lassen, beobachtete Mängel abstellen.

Tierschutz-, Umwelt- und Verbraucherorganisationen sollen...

- Bereitschaft zeigen, Tierwohl mit der Landwirtschaft zu diskutieren, nicht gegen sie.
- Bereitschaft zeigen, auch das wirtschaftliche Interesse der Bauern einzubeziehen sowie ihre Rolle im europäischen und globalen Markt.
- lösungsorientiert handeln und an realistischen Alternativen mitwirken.
- Skandalisierung nicht zu weit treiben.
- Stall-Einbrüche beenden.
- Extrempositionen aufgeben (um die Diskussionen nicht zu verzerren).
- nicht länger die Mehrzahlungsbereitschaft der Verbraucher als Argument anführen.
- Öffentlichkeit aufklären, Politiker unter Druck setzen.

Wissenschaft und Forschungseinrichtungen sollen...

- Landwirten darüber Orientierung geben, was richtig, tiergerecht und zukunftsfähig ist.
- Empfehlungen/Vorgaben machen, wie die wissenschaftlichen Empfehlungen in der Praxis umzusetzen sind.
- praktikable Verfahren tiergerechter Haltung in bestehenden Systemen entwickeln, die auch wirtschaftlich tragfähig sind.
- sich mehr in die Debatte einmischen und klarere Aussagen zu dem treffen, was geht und was nicht geht.

Es liegt auf der Hand, dass die Forderungskataloge für Landwirtschaft, Politik und LEH besonders lang sind und auch Verbrauchern eine Menge Aufgaben gegeben werden. Doch auch die Akteure, die weniger im Rampenlicht stehen, haben Verantwortung und Einflussmöglichkeiten. Erwartungsgemäß sehen die Befragten daher auch noch andere Gruppen in der Pflicht. Während einige nur erwähnt wurden, wurden an andere konkrete Wünsche gerichtet:

- Kontrollinstanzen – private und öffentliche gleichermaßen
- Medien
- Transportunternehmen
- Züchter
- Label-Geber
- Futtermittelproduzenten.

Kontrollinstanzen¹⁰ sollen ...

- ihre Standards an Tierwohl-Anforderungen anpassen.
- für den Fall von Verstößen Maßnahmenpläne für die Landwirte/Betriebe erarbeiten, deren Einhaltung verbindlich kontrolliert und sanktioniert wird.
- Kontrollbesuche immer unangekündigt durchführen.
- die Kontrollergebnisse veröffentlichen, um der Öffentlichkeit einen Überblick über die tatsächlichen Zustände in den deutschen Tierbeständen zu geben.

Medien sollen...

- in der Berichterstattung konsistent sein. Statt im Wirtschaftsteil hohe Fleischpreise zu kritisieren, Billig-Fleisch-Werbung zu schalten und dann im Serviceteil bessere Haltungsbedingungen einzufordern, sollten Tiergesundheit und Tierwohl zum Grundrauschen in der gesamten Berichterstattung gehören.
- Skandalisierungen vermeiden.
- sich auf Fakten stützen und alle Seiten zu Wort kommen lassen.

Transportunternehmen sollen ...

- gesetzliche Vorgaben einhalten; Tierschutz beachten.
- Arbeitsbedingungen für die Fahrer, Transportbedingungen für die Tiere verbessern.

LABEL-GEBER¹¹ sollen ihre Standards kontinuierlich an die (neuen) Anforderungen an eine tiergerechte Nutztierhaltung anpassen. Sie sollen darüber hinaus Teilnehmer, die sich nicht an diese Richtlinien halten, aus ihrem Programm ausschließen.

Auch im Rahmen dieser Untersuchung blieben die vorgenannten „unauffälligen Player“ als Gesprächspartner unberücksichtigt. In den Gesprächen wurde jedoch deutlich, dass einige davon dringend in die Diskussion einbezogen werden sollten. Es ist davon auszugehen, dass sie das nicht immer aus eigenem Antrieb tun werden. So bleibt die Frage, wie und in welchem Kontext etwa Großverbraucher, Transportunternehmen oder Züchter motiviert werden können, sich an der notwendigen Debatte zu beteiligen und ihre Potenziale zu nutzen.

WELCHER KONSENS IST DAS ZIEL?

Nicht wenige Gesprächspartner wünschten sich, dass Landwirtschaft und Wertschöpfungskette sich stärker auf ein gemeinsames Vorgehen einigen würden. Die Begriffe vom „gesellschaftlichen Konsens“ und einem „Gesellschaftsvertrag“ wurden mehrfach bemüht. Mit Blick auf die Landwirtschaft wurde ein „klarer Fahrplan“ gefordert, in dem Wunschvorstellungen von realistischen Zielen getrennt seien und der auch Ergebnis einer wirtschaftlichen Folgenabschätzung sei. Diese hoffnungsvollen Formulierungen unterstellen, dass es den einen, den richtigen und für alle gültigen Plan gibt. Die Ergebnisse des Standard-Vergleichs und die Gespräche mit den Experten legen jedoch nahe, dass jede gesellschaftliche Gruppe andere Vorstellungen davon hat, wie dieser Plan aussehen müsste.

Zielführender erscheint das Ringen darum, welches Niveau die Nutztierhaltung in Deutschland langfristig mindestens haben sollte. Welche Schritte, Maßnahmen und Beiträge, die zum Erreichen dieses (oder eines individuell höher gesteckten) Ziels führen, sollten die Akteure und ihre Bündnispartner ermitteln und umsetzen. Entscheidend muss sein, dass sie nachweislich dazu beitragen, das gemeinsam definierte Niveau in der Nutztierhaltung zu erreichen. Neben dem Ziel an sich, muss es also auch verbindliche Indikatoren und Nachweismethoden geben. Auf diese Weise könnten sich die Maßnahmen und Wege erweisen, die nachweislich den Tieren zugutekommen.

Doch selbst wenn in Fachkreisen ein Konsens erreicht ist, ist der noch lange nicht gesellschaftlich akzeptiert. Die Herausforderung besteht also nicht nur darin, sich auf Ziele und Indikatoren zu einigen, sondern auch darin, die breite Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass dies ein sinnvolles, zielführendes Vorgehen ist. In einem System, das nicht allein die Maßnahmen, sondern auch ihren tatsächlichen Nutzen für die Tiere bewertet, wäre dies leichter.

¹⁰ Gemeint sind hier amtliche und private Kontrollstellen

¹¹ Gemeint sind hier die Organisationen und Label-Geber, die mit besonderen Qualitätsstandards werben, die durch spezielle Auflagen für die jeweiligen Teilnehmer erreicht werden. Dazu gehören bspw. auch Bio-Anbauverbände, Regionalfleisch-Programme usw.

EMPFEHLUNGEN FÜR LANDWIRTE UND VERBRAUCHER

Alle Interviewpartner dieser Untersuchung sprachen für Unternehmen oder Organisationen, die auf ihre Weise sehr viele Menschen erreichen. Im Rahmen ihrer Zielgruppenansprache haben sie die Möglichkeit, einerseits den Wandel in der Landwirtschaft und andererseits die gesellschaftliche Debatte um eine tiergerechte Nutztierhaltung zu beeinflussen. Mit dem Blick auf diese (mögliche) Multiplikatorenwirkung wollten wir daher wissen, was die einzelnen Organisationen und Unternehmen ihren Zielgruppen empfehlen, wenn es darum geht, zu einer tiergerechten Nutztierhaltung beizutragen. Diese Frage wurde bewusst von der nach den Forderungen an einzelne Akteure getrennt, bei der es um die Erwartungshaltung der jeweils befragten Gruppe an (sich und) andere ging. Bei der Frage „Welche Angebote machen bzw. welche Empfehlungen geben Sie Ihrer Zielgruppe für tierwohlgerechtes Verhalten?“ lag dagegen der Fokus auf dem Handlungsspielraum, den die Akteure bei ihren eigenen Mitgliedern, Kunden oder Anhängern sehen.

Während einige der befragten Organisationen Mitglieder haben, deren Interessen sie vertreten sollen, richten sich Unternehmen an (potenzielle) Kunden. Nichtregierungsorganisationen und Politiker wenden sich sowohl an Mitglieder, die ihnen inhaltlich bereits nahe stehen, als auch an die Gruppe derer, die sie für sich und ihre Anliegen gewinnen wollen. Entsprechend unterschiedlich sind die formulierten Ansprüche an eine Einflussnahme und ihre Ausprägung.

Für die Gewerkschaft spielt das Thema Tierwohl keine Rolle in der Kommunikation mit den Mitgliedern.

Die Hersteller diskutieren im Dachverband, was die Branche im Ganzen tun könnte und sollte, und überlassen die Entscheidung für Einzelmaßnahmen den jeweiligen Mitgliedsunternehmen. Sowohl der Verband als auch das Unternehmen, die im Rahmen dieser Untersuchung dem Bereich „Hersteller/Verarbeiter“ zugeordnet werden konnten, sprechen sich dafür aus, einen Branchenstandard anzustreben, der von der Ferkelerzeugung über die Aufzucht und Mast bis zu Transport und Schlachtung die Anforderungen an die Haltung und den Umgang mit den Tieren anhebt.

Die Unternehmen des Lebensmitteleinzelhandels geben ihren Kunden keine konkreten Empfehlungen für tiergerechte Einkaufsentscheidungen. Sie gestalten jedoch ihr Sortiment und ihre Kundenkommunikation so, dass Verbraucher tiergerechte Konsumententscheidungen treffen können. Beispielhaft dafür stehen das Auslisten tierischer Produkte aus einzelnen Haltungsformen, das

Anbieten von Fleisch und Fleischprodukten aus speziellen (Label-)Programmen sowie die Ausweitung des Angebots an vegetarischen und veganen Produkten.

Die Dachverbände des LEH verzichten ebenfalls auf konkrete Empfehlungen für ihre Mitgliedsunternehmen. Sie organisieren nach eigenen Angaben jedoch den Austausch untereinander, um den Unternehmen verschiedene Ansätze und Möglichkeiten vor Augen zu führen.

Auch die landwirtschaftlichen Organisationen setzen auf die Entscheidungskraft der einzelnen Landwirte. Sie sehen ihre Rolle vor allem darin, den Landwirten die Möglichkeit zu geben, sich untereinander auszutauschen und von den Erfahrungen anderer zu lernen, um so zu geeigneten Maßnahmen zu kommen. Die einzige Richtschnur, die sie ihren Mitgliedern ausdrücklich nahelegen, ist, sorgsam zu prüfen, ob der jeweilige Lösungsansatz für den eigenen Betrieb machbar und wirtschaftlich sinnvoll ist.

Die beiden Gastronomen sprachen, obgleich Funktionsträger in der DEHOGA, im Wesentlichen für sich selbst. Beide machten im Gespräch deutlich, dass es weder eine Verbandsmeinung noch ein abgestimmtes Vorgehen gibt. Wir fragten sie dennoch nach ihrer Empfehlung für ihre Berufskollegen. Beide stellten dabei das Vertrauensverhältnis zum Produzenten sowie die Möglichkeit, das Fleisch bis zum Stall zurückverfolgen zu können in den Mittelpunkt, und empfahlen Gastronomen, Fleisch aus der jeweiligen Region zu bevorzugen. Sie sprachen sich außerdem dafür aus, die genaue Herkunft des Fleisches und die Beweggründe für diese Entscheidung in den Speisekarten auch den Gästen mitzuteilen, um so Verständnis und Akzeptanz für die möglicherweise höheren Preise zu erreichen.

Landwirtschaftliche Organisationen, Wissenschaft und Veterinäre richten sich direkt an tierhaltende Betriebe. Um dem Ziel einer tiergerechten Nutztierhaltung näher zu kommen, empfehlen sie ihnen:

- Beteiligung an der ITW.
- an die vorhandenen Leitlinien des jeweiligen Verbandes halten, dem jeweiligen Leitbild entsprechen.
- landwirtschaftliche und tierärztliche Beratung in Anspruch nehmen.
- Möglichkeiten der integrierten Produktion nutzen.
- Teilnahme an Labelprogrammen, wenn es sich rechnet.
- Mitarbeit in Modell- und Forschungsvorhaben.
- Austausch mit anderen Praktikern suchen/von den Erfahrungen anderer (auch aus Forschungsergebnissen) lernen.

- Tierhaltung schrittweise umstellen.
- nach neuen Absatzwegen und Märkten für tiergerecht erzeugtes Fleisch suchen.

Umwelt-, Tierschutz- und Verbraucherverbände haben in erster Linie Endverbraucher im Blick. Das gilt auch für Kirchen und Politik, die dabei stark in ihre eigenen Strukturen hineinwirken wollen. Die Empfehlungen, die Verbraucher von ihnen erhalten, lauten wie folgt:

- weniger Fleisch und tierische Produkte essen.
- Fleisch möglichst vom ganzen Tier und möglichst gering verarbeitet kaufen.
- aktiv über die verschiedenen Haltungen und Qualitäten informieren.
- auf Labels achten; Labels kritisch vergleichen.
- Fleisch aus der Region bevorzugen.
- da einkaufen, wo die Herkunft des Fleisches eindeutig ist, am besten beim Bauern direkt.
- Möglichkeiten zur Besichtigung von Ställen nutzen.
- politisch für mehr Tierschutz bzw. tiergerechte Landwirtschaft einsetzen.

Dass sich Verbraucherverbände in erster Linie an Endverbraucher richten, liegt auf der Hand. Doch auch die Politiker und so gut wie alle Vertreter der Tierschutz- und Umweltverbände formulierten spontan keine einzige

Empfehlung, die sich an Tierhalter gerichtet hätte. Nur einer der hier befragten Tierschutzverbände nannte ausdrücklich auch die Landwirte als Zielgruppe.

Es fällt auf, dass sowohl Landwirte als auch Verbraucher mit einer Fülle verschiedener Empfehlungen konfrontiert sind, die nicht immer konsistent sind. Beide Gruppen sind dabei in einer ähnlichen Situation: Sie müssen abwägen, was für ihre individuellen Ziele das beste Vorgehen sein könnte. Während aber die Landwirte theoretisch mit jedem der genannten Schritte etwas für die Lebensbedingungen ihrer Tiere verbessern, wissen Verbraucher nicht, ob ihre Entscheidungen tatsächlich den Tieren nutzen (könnten). Um Vertrauen, Orientierung und (neue) Konsumententscheidungen zu erreichen, wäre es sinnvoll, wenn die relevanten Multiplikatoren ihre Botschaften auf wenige, alltagstaugliche und vor allem nachweislich wirksame Empfehlungen begrenzen würden.

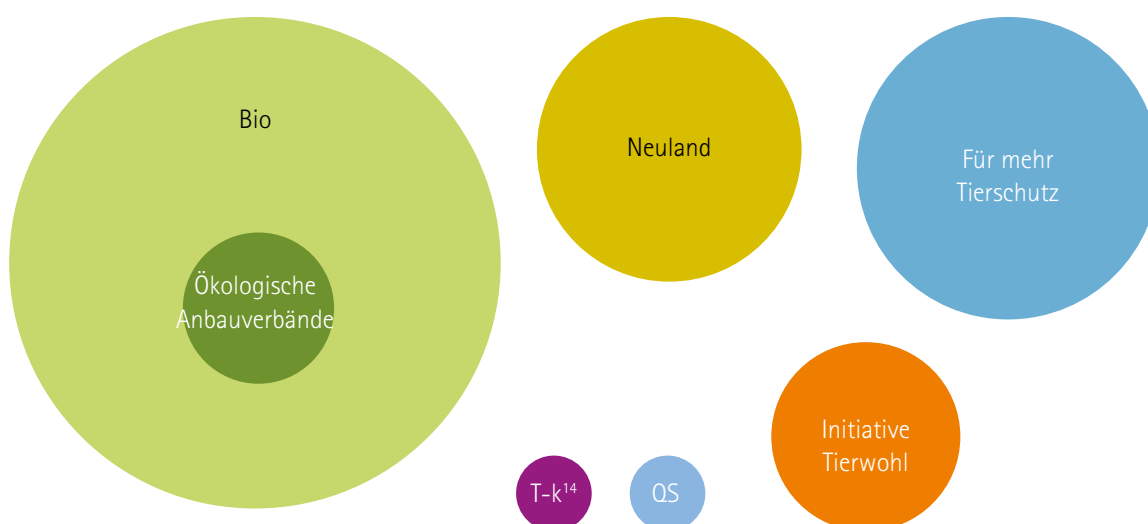
Auch wenn sie sich in ihren Entscheidungen im Einzelnen unterscheiden, sollten sich die wichtigen Akteure der Wertschöpfungskette mit einer gemeinsamen Stimme an Verbraucher wenden.

LABELS – NUR WENIGE ÜBERZEUGEN

Der Anspruch, Nutztiere artgerecht sowie ohne Leid und Schmerzen zu halten, ist nicht neu. Die verschiedenen, zum Teil jahrzehntealten Label-Programme sind ein Beleg dafür, dass Teile der Landwirtschaft nach Möglichkeiten suchen, ihm gerecht zu werden. Dabei haben sich verschiedene Ansätze entwickelt, in denen die Anforderungen an die Tierhaltung unterschiedlich ausgestaltet sind. Die längste Tradition haben die Bio-Programme der ökologischen Anbauverbände. In ihren Richtlinien sind die Anforderungen an die Tierhaltung als Teil eines ganzheitlichen Systems der Landwirtschaft formuliert, stehen aber nicht im Mittelpunkt. Die europäische Bio-Basis-Verordnung¹² definiert den europaweit einheitlichen Mindeststandard für die Tierhaltung in der ökologischen Landwirtschaft¹³. Daneben stehen heute etablierte und neue Programme, die ausschließlich auf die Gestaltung der Lebensbedingungen von Nutztieren ausgelegt sind.

Wir wollten wissen, welcher dieser Standards aus Sicht der Experten am ehesten dem Anspruch an eine tiergerechte Nutztierhaltung entspricht, welcher also möglicherweise die Zielgröße für die Entwicklungen in der konventionellen Landwirtschaft sein könnte. Wir fragten daher: „Welcher der verschiedenen, bestehenden Standards kommt am nächsten an den Anspruch heran, den Ihr Unternehmen/Ihre Organisation an tierwohlgerichte Nutztierhaltung hat?“ Die Frage wurde bewusst offen gestellt, wir stellten keine Zeichen oder Programme zur Auswahl. Auf diese Weise sollte sich gleichzeitig zeigen, welche der bestehenden Programme in Fachkreisen unabhängig von der jeweiligen Bewertung überhaupt als relevant für die Diskussion angesehen werden.

Aus den Antworten auf die Frage nach dem „Gold-Standard“ unter den derzeit existierenden Labels ergibt sich das folgende Bild:



Frage: „Welcher Standard kommt am nächsten an Ihren Anspruch an tierwohlgerichte Nutztierhaltung heran?“

Mehrfachnennungen waren möglich. Die Antworten verteilten sich wie folgt:

Bio:	13	(davon 9 ohne Einschränkung, 4 nannten ausdrücklich die Regeln bestimmter ökologischer Anbauverbände)
Für mehr Tierschutz:	8	
Neuland:	7	
Initiative Tierwohl:	5	
QS:	2	
Tierschutz-kontrolliert:	2	
Geprüfte Qualität Bayern:	1	
Fairmast:	1	
Eierkennzeichnung:	1	

Die Größe der Kreise ist proportional zur Zahl der Nennungen für ein Zeichen. Einfachnennungen sind nicht abgebildet.

¹² Art. 14 der EG-Öko-Basisverordnung (EG) Nr. 834/2007 sowie ihre Durchführungsverordnungen

¹³ Art. 14 der EG-Öko-Basisverordnung (EG) Nr. 834/2007

¹⁴ „Tierschutz-kontrolliert“ von Vier Pfoten

In dieser Darstellung sind nur jene Programme aufgeführt, die von mehr als einem Gesprächspartner genannt wurden. Für jeweils einen war auch das Programm „Geprüfte Qualität Bayern“ bzw. „Fairmast“ besonders vorbildlich. Die einmal gehörte Antwort „die Eierkennzeichnung“ musste vor dem Hintergrund der Frage zunächst überraschen. Da ihr aber gesetzliche Regeln zur Haltung der Legehennen zugrunde liegen, ist ihre Nennung durchaus konsequent. Zudem zeigte die Begründung, dieses System sei vorbildlich, weil EU-weit gültig, mit eindeutigen Standards versehen und zudem gut kommuniziert, eine deutliche Parallele zu den anderen Antworten. Denn nur selten wurden die verschiedenen Labels und Zeichen uneingeschränkt als gut empfohlen. In der Regel folgten die Antworten aus einem gründlichen Abwägen aus unterschiedlicher Perspektive: Die einen fragten, welches System für die Tiere am besten sein könnte. Die anderen stellten das System selbst, seine Glaubwürdigkeit und die Verbreitung des Zeichens in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen. Beides, die Kriterien ebenso wie die Verbreitung und Kommunikation, sind wesentliche Erfolgsfaktoren für ein Qualitätsprogramm. Und so kann angenommen werden, dass beides in die Entscheidungen der Gesprächspartner einfluss. Ihre Einschätzungen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Das höchste Ansehen genießen die Standards der ökologischen Landwirtschaft, wobei hier jedoch zum Teil deutlich zwischen dem gesetzlichen Mindeststand der EG-Öko-Basis-Verordnung und den Richtlinien der ökologischen Anbauverbände unterschieden wird.
- Auch Neuland gehört zu den Programmen, das bei vielen Experten für tiergerechte Nutztierhaltung steht.
- Der Standard „Für mehr Tierschutz“ des Deutschen Tierschutzbundes und die Initiative Tierwohl werden

ebenfalls als beispielhafte Ansätze genannt. Allerdings nicht von denselben Gesprächspartnern. In der Regel positionieren sich die Experten entweder beim einen oder beim anderen Ansatz. Nur die Vertreter des LEH können beiden Gutes abgewinnen.

- Das QS-System sowie das Label-Programm von Vier Pfoten spielen dagegen eine deutlich untergeordnete Rolle.

Labels gehören zu den wichtigsten Instrumenten, die Verbraucher für ihre Einkaufsentscheidung nutzen können. Das zu tun, wird ihnen ausdrücklich von verschiedener Seite nahegelegt (siehe Seite 23 ff). Dennoch sprechen sich nur wenige Gesprächsteilnehmer im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit eindeutig für einzelne Zeichen aus. Geht es danach, der eigenen Zielgruppe eine Orientierung zu geben, raten sie stattdessen zu einem sachlichen Vergleich der bestehenden Zeichen und unterstützen diesen Vergleich ggf. durch Informationen. Das ist rational auch ein sinnvoller Ansatz. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse des Standard-Vergleichs (siehe Seite 7 ff) sowie der Stakeholder-Befragung scheint er jedoch in der Praxis vor allem zu kolossaler Überforderung zu führen. Damit Landwirte wie Verbraucher Entscheidungen treffen können, die zu ihrem Wertesystem passen, brauchen sie (zusätzlich) konkrete, alltagsnahe Handlungsempfehlungen.

Damit Verbraucher sich „richtig“ entscheiden können, brauchen sie Empfehlungen, die die verschiedenen Ansprüche abbilden und zugleich pragmatisch dem Angebot sowie dem Alltag und seinen Sachzwängen und Zielkonflikten Rechnung tragen.

HEFTIGE KRITIK

Es gibt vergleichsweise viele Siegel, die sich selbst mit tiergerechterer Nutztierhaltung in Verbindung bringen. Zugleich werden Labels Verbrauchern – auch im Rahmen dieser Befragung – von verschiedenen Seiten als Wegweiser zu Fleischprodukten aus „besserer Haltung“ nahegelegt. Beides sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Zeichen der verschiedenen Qualitätsprogramme als Instrument nicht unumstritten sind. So fielen im Rahmen dieser Untersuchung die folgenden Sätze:

- „Labels werden immer nur von denen genutzt, die schon besser sind als der Rest – entscheidend ist aber, die Schlechten zu verbessern.“
- „Labels sind kein sinnvolles Instrument gegen Tierleid.“
- „Im Zweifel suggerieren Labels Verbrauchern, dass sie damit genug getan hätten, und verhindern so, dass sich mehr in den Ställen verändert.“
- „Die Labelvielfalt ist für Verbraucher völlig undurchsichtig, sie führt nur zu Verwirrung.“
- „Labels und Standards sind egal, das Management entscheidet über das Wohlergehen der Tiere. Man muss den Zustand des Tieres beurteilen, nicht das Haltungssystem.“
- „Labels selbst sind in dieser Sache nicht zielführend. Für verlässlich tiergerechte Produktion wären geschlossene Wertschöpfungsketten das Beste.“

In der Debatte um die Wege zu mehr Tierwohl in der Nutztierhaltung haben auch sie ihre Berechtigung.

KEIN GOLD-STANDARD

„Dran am Optimum ist das, was dem Gesetz entspricht“ – mit dieser Antwort auf die Frage nach dem derzeit besten bestehenden Ansatz für mehr Tierwohl in der Nutztierhaltung standen zwei der befragten Experten allein auf weiter Flur. Die anderen waren da längst nicht so sicher. Wer eine Antwort nicht gänzlich ablehnte, bewertete die Zeichen in der Regel sehr differenziert und wog Für und Wider sorgsam ab. Das belegt einmal

mehr, dass es den einen, richtigen Standard für eine tiergerechte Nutztierhaltung (bislang?) nicht gibt.

Unabhängig vom Absender der Aussagen und seiner Rolle in der Wertschöpfungskette bzw. der Tierwohl-Debatte lesen sich die Pros und Contras zu den vier wichtigsten bestehenden (Label-)Programmen mit Tierwohl-Anspruch wie folgt¹⁵:

BIO

FÜR	WIDER
<ul style="list-style-type: none"> • Umfassender Ansatz, Umwelt und Tier ganzheitlich zusammengedacht. • Sehr glaubwürdig, da mit gesetzlicher Grundlage und staatlichem Kontrollsystem. • Etabliert und mit hohem Bekanntheitsgrad. • Einige Anbauverbände (genannt wurden regelmäßig Naturland und Demeter) haben sehr guten, hohen Standard. 	<ul style="list-style-type: none"> • Bio-Kriterien beziehen die Schlachtung nicht mit ein. • Keine Obergrenzen für die Bestände pro Betrieb. • EU-Bio liegt in den Standards deutlich unterhalb der Verbrauchererwartungen an tiergerechte Nutztierhaltung. • Marktanteil gering, Rohstoffbeschaffung schwierig. • Sehr teuer, zu wenig Angebot, im Handel schlecht beworben und platziert. • Preisabstand zu konventioneller Ware ist viel zu hoch.

Von Seiten der Wissenschaft gab es ergänzend die dringende Empfehlung, die Bio-Programme weiterzuentwickeln und dabei auch tierbezogene Indikatoren zu

bestimmen, anhand derer das Wohlergehen der Tiere nachgewiesen werden könnte.

NEULAND

FÜR	WIDER
<ul style="list-style-type: none"> • Konsequenz an den Bedürfnissen der Tiere ausgerichtet. 	<ul style="list-style-type: none"> • Geringe Verfügbarkeit. • Zu wenig Liefersicherheit für Gastronomie und LEH. • Futter nicht in Bio-Qualität.

FÜR MEHR TIERSCHUTZ (DEUTSCHER TIERSCHUTZBUND)

FÜR	WIDER
<ul style="list-style-type: none"> • Höchster Standard (Premiumstufe), sehr gute Kriterien, sehr gutes System. • Besonders glaubwürdig. • Ansatz bei der konventionellen Haltung, wodurch es für die Bauern leichter ist, sich daran zu beteiligen. 	<ul style="list-style-type: none"> • Kriterien betreffen (beim Schwein) nur die Mast. Die Ferkelaufzucht fehlt, obgleich die gravierendsten Tierschutzprobleme dort liegen. • Tiergesundheitsprobleme sind nicht gelöst (Schwanzbeißen). • Interessierte Betriebe bräuchten Um- und Neubauten, die sie aber nicht genehmigt bekommen. • Kriterien gehen zu weit und werden daher nicht massenmarkttauglich sein. • Es gibt kein Fleisch, das unter diesen Kriterien (Premiumstufe) erzeugt wurde. • Gilt nur für Frischfleisch.

15 Die Aussagen in den Tabellen geben nicht die tatsächliche Zahl der Aussagen wieder. Inhaltlich gleiche Punkte wurden zusammengefasst.

Kein Standard ist perfekt. Alle müssen sich weiterentwickeln. Dabei hilft eine ehrliche Analyse der Systeme auf ihre Stärken und Schwächen.

INITIATIVE TIERWOHL

Die Initiative Tierwohl erwies sich im Rahmen dieser Befragung als Sonderfall. Nur in einem Fall fragten wir in der Nachfrage zu den Ausführungen eines Gesprächs-

partners direkt nach ihr. 30 weitere Interviewpartner kamen selbst auf sie zu sprechen – und das bei Weitem nicht nur in der Antwort auf die Frage nach dem „Gold-Standard“. Im Falle der Organisationen, die Gesellschafter der ITW sind, sowie der unterstützenden Unternehmen des LEH war das nicht überraschend. Dass aber die Interviewpartner aus anderen Zusammenhängen von sich aus auf sie zu sprechen kamen, zeigt, wie genau dieser Ansatz beobachtet wird. Doch selbst die wohlwollendsten Gesprächspartner formulierten Kritik.

FÜR	WIDER
<ul style="list-style-type: none"> • Basis-Engagement in der Breite, betrifft sehr viele Tiere. • Standard mit breiter Marktabdeckung und für die Masse der Landwirte praktikabel. • Betriebe können Maßnahmen wählen, die zu ihnen passen und sich also sicher umsetzen lassen. • Nimmt sehr viele Landwirte mit auf den Weg. • Bietet den meisten Raum für flächendeckende Beteiligung, der Gesamtnutzen für die Masse der Tiere ist hier am größten. • Beteiligung des LEH. • Macht es Verbrauchern besonders einfach (Engagement auf kleinster Stufe und ohne Mehrpreis). • Verbraucher muss sich nicht aktiv entscheiden. 	<ul style="list-style-type: none"> • Keine Nämlichkeit. • Verbraucher sehen nicht, welche Kriterien tatsächlich umgesetzt wurden. • Verbraucher merken nicht, dass Veränderungen in der Tierhaltung vorstatten gehen, weil das Fleisch, das sie kaufen, nicht mehr kostet. • Kriterien zu schwach. • Kritisiersystem zu wenig dynamisch. • Augenmerk liegt auf Kriterien, die dem LEH wichtig sind, nicht denen, die für die Tiergesundheit/ Tierwohl relevant wären. • Erreicht zu wenig für das Tierwohl. • Vision für den nötigen grundlegenden Umbau der Landwirtschaft fehlt. • Unterfinanziert. Der Fondseinsatz des Handels reicht nicht, um wirklich was zu bewegen. • Zukunft ungewiss.

ZWEI SIND MARKTRELEVANT

Aus der Vielfalt der Labels und Programme mit Tierwohl-Anspruch sind in den Augen der hier befragten Experten nur vier überhaupt relevant für die Diskussion um eine tiergerechte Nutztierhaltung. Wir fragten unsere Gesprächspartner zusätzlich, welche der von ihnen als vorbildlich eingeschätzten Ansätze auf dem Lebensmittelmarkt die größte Bedeutung habe. Die Antworten waren eindeutig: Nur die Bio-Zeichen und die Initiative Tierwohl haben auf den Lebensmittelmarkt messbaren Einfluss. Diese Einschätzung deckt sich mit den Zahlen, die im Rahmen des Standard-Vergleichs ermittelt wurden (vgl. Tabelle 1 und 2). Die Gründe für diese Bedeutung sind jedoch verschieden gelagert:

Der größte Pluspunkt der Initiative Tierwohl ist die Menge der Tiere, die innerhalb dieses Systems gehalten werden. Das macht die Kriterien nicht weniger umstritten, erlaubt aber sowohl Verarbeitern als auch dem LEH, die nötigen Mengen verlässlich zu liefern. Da Unternehmen

des LEH den Tierwohl-Fonds der ITW finanzieren, haben sie ein Interesse daran, das Fleisch auch einzulisten. Die ITW überzeugt also durch schiere Präsenz.

Der große Vorteil für Fleisch und Fleischprodukte mit Bio-Zeichen ist, dass diese Zeichen seit Jahren etabliert und in den Supermärkten sehr weit verbreitet sind. Das macht sie für Verbraucher, die den Ansatz „Bio“ in der Regel auch ohne Kenntnis der tatsächlichen Kriterien mit tiergerechterer Haltung gleichsetzen, leicht verfügbar. Sie haben also vor allem deshalb Erfolg, weil sie sehr bekannt und glaubwürdig sind.

Es sind nur die Programme wirtschaftlich und für die Tiere in deutschen Ställen erfolgreich, deren Produkte besonders leicht verfügbar sind. Für die Zukunft muss es darum gehen, Anspruch und Breitenwirkung miteinander zu verbinden.

WEITERENTWICKLUNG NÖTIG

Im Zusammenhang mit der Frage nach den besten existierenden Standards gingen nicht wenige Gesprächspartner einen Schritt weiter und machten zusätzlich deutlich, was aus ihrer Sicht das Ideal wäre. Die folgenden Sätze stehen beispielhaft für dieses Nachdenken übers Optimum und geben Hinweise darauf, wie sich die konventionelle wie auch die alternative Nutztierhaltung weiterentwickeln könnte:

- „Ideal wäre ein Mix aus Stallhaltung, Freilauf und Freilandhaltung mit flexiblen Umbaumöglichkeiten im Stall.“
- „In allen Programmen sollte der Erfolg der Maßnahmen für die Tiere ermittelt werden, um herauszufinden, wo es ihnen tatsächlich gut und besser geht.“
- „Zwischen Bio und konventioneller Ware gibt es kein Angebot für Verbraucher mit einem Interesse am Tierwohl, aber keiner großen Zahlungsbereitschaft. Dieser Raum wäre frei für Qualitäten, die beispielsweise tiergerechte Haltung und regionale Herkunft aus konventioneller Haltung verbinden.“

Die Veterinäre unter den Gesprächspartnern sind sich einig: Keines der bestehenden Tierwohl- oder Label-Programme erhebe den Gesundheitszustand der Tiere, in keinem sei der Gesundheitszustand der Tiere Teil des Qualitätsversprechens. So lange das nicht der Fall ist, könne auch keiner dieser Ansätze wirklich gut sein. Das aber wäre nötig, um überhaupt von „tiergerechten“ Haltungen oder „Tierwohl“ sprechen zu können. Erst wenn ein Programm Schutz- und Gesundheitsindikatoren definiert hätte und erheben würde, könne der Ansatz überhaupt glaubwürdig sein.

Einige Gesprächspartner gaben zudem zu bedenken, dass es bei der Weiterentwicklung von bestehenden Label-Systemen auch um die Umwelt- und Sozialstandards in der Wertschöpfungskette gehen sollte. Nur so ließe sich auch eine Abgrenzung gegen Importware vornehmen.

STAATLICHES LABEL – VISION MIT WENIGEN FANS

Im Jahr 2014 hatte Christian Schmidt, Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft, die Initiative „Eine Frage der Haltung – Neue Wege für mehr Tierwohl“ ins Leben gerufen, und damit die Debatte um die Nutztierhaltung in Deutschland zum Schwerpunktthema gemacht. Im Januar 2017 stellte der Minister schließlich das Staatliche Tierwohllabel „Mehr Tierwohl“ vor, das jedoch bis Ende des Jahres 2017 weder ausgestaltet, noch eingeführt war. Dennoch: Die Diskussion um ein staatliches Tierwohl-Label ist da. Wenngleich auch noch vollständige Kriterien, Umsetzungs- und Kontrollstrukturen fehlen, so sind doch die Ziele formuliert: Am Zeichen „Mehr Tierwohl“ sollen Konsumenten Produkte erkennen können, bei deren Erzeugung höhere als die gesetzlichen Standards eingehalten wurden.¹⁶ „Das staatliche Tierwohllabel ist ein Beitrag zu einer transparenten Verbraucherinformation, zu neuen Vermarktungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft und zu mehr Tierwohl in den Ställen“, heißt es auf die Frage „Warum wird ein staatliches Tierwohllabel eingeführt?“ auf den Internetseiten des BMEL¹⁷. Hinter diesen Zielen können sich alle gesellschaftlichen Gruppen gut versammeln. Wir fragten daher unsere Gesprächspartner, welche Bedeutung das staatliche Tierwohllabel für den Weg in eine tiergerechte Nutztierhaltung aus ihrer Sicht hat.

Während einige Akteure das Zeichen sehr begrüßen, lehnen es andere strikt ab. Wer unentschieden war, formulierte eine Reihe von Bedenken. Dabei wurde deutlich, dass auch innerhalb der Gruppen keine geschlossene Meinung herrscht (Tabelle 6).

Von den 31 Gesprächsteilnehmern, die auf diese Frage antworteten, lehnten 17 das staatliche Zeichen „Für mehr Tierwohl“ in der bis dahin bekannten Ausgestaltung strikt ab. Zehn begrüßten es und vier legten sich zwar nicht fest, formulierten aber eine Reihe von Bedenken.

PRO: KOMMUNIKATION

Die Vertreter der christlichen Kirchen waren sich einig: Sie sehen in einem staatlichen Zeichen vor allem die Chance für eine gute Verbraucherkommunikation. Im Gespräch wurde der Blaue Engel als sehr erfolgreiches Vorbild genannt. Beide setzen dabei voraus, dass die entsprechende Öffentlichkeit auch für das staatliche Tierwohl-Label gemacht werden würde.

Die Lebensmitteleinzelhändler, die ein staatliches Zeichen begrüßen, sehen darin die Möglichkeit, die Leistungen der Landwirtschaft auf diese Weise besser an die Verbraucher kommunizieren zu können. Sie hoffen,

¹⁶ Pressemeldung „Schmidt stellt staatliches Tierwohllabel vor“, BMEL, 19.01.2017

¹⁷ www.bmel.de/DE/Tier/Tierwohl/_texte/Tierwohllabel-Fragen-und-Antworten.html#doc8813746bodyText1

dass das Zeichen die Kraft entfaltet, das Mindestniveau im Sortiment anzuheben und sich alle Unternehmen des LEH in der Pflicht sehen, die entsprechenden Produkte zu listen. Auf diese Weise wäre der gesamte LEH an der Finanzierung tiergerechter Produktionsmethoden beteiligt.

In der Landwirtschaft überwiegen Ablehnung und Skepsis. Ein kleiner Teil würde das Zeichen jedoch als Instrument begrüßen, um bestimmte Haltungsformen zu fördern.

Zwei der drei Verbraucherverbände begrüßen das Zeichen ausdrücklich als Instrument, das Verbrauchern ein anspruchsvolles Angebot im konventionellen Segment machen könnte. Der Staat sei als Absender glaubwürdig und könnte zudem für die nötige Bekanntheit sorgen. Voraussetzung dafür wäre aber, dass die Kriterien sich an der Premium-Stufe des Zeichens „Für mehr Tierschutz“ des Deutschen Tierschutzbundes orientierten.

Auch einer der Vertreter aus der Landespolitik hob die Glaubwürdigkeit eines staatlichen Instruments als größtes Plus dieses Labels hervor.

Das vorsichtige Wohlwollen, mit dem ein staatliches Label von Seiten der Wissenschaft bewertet wurde, speiste sich aus der Erwartung, dass das Zeichen die Verbraucherkommunikation verbessern könnte.

Die Befürworter eines möglichen staatlichen Labels „Für mehr Tierwohl“ hoffen demnach vor allem auf gute Verbraucherkommunikation und Einfluss auf den Markt.

KONTRA: KRITERIEN

Die Ablehnung, die dem Zeichen überwiegend entgegenschlägt, hat ihre Ursachen vor allem in der Unzufriedenheit mit der Ausgestaltung. So bemängeln etwa die Hersteller und Verarbeiter unisono, dass bisher weder die Kriterien, noch die Kontrollen, noch die Finanzierung organisiert seien. Das zusätzliche Zeichen würde darüber hinaus Verbraucher verunsichern und das Sortiment noch weiter zersplittern.

Die landwirtschaftlichen Verbände zweifeln daran, dass der Staat das Marktgeschehen auf diese Weise beeinflussen könnte. Die Kriterien seien ohne Veränderungen in der Genehmigungspraxis nicht mit Leben zu füllen, die Finanzierung sei unklar und ohne gesicherte Vermarktungswege könne das Zeichen nie zu Marktrelevanz kommen.

Die Tierschutzverbände lehnen das Zeichen schon deshalb allesamt ab, weil es freiwillig sein soll. Auf diese Weise könnten überhaupt nur ein Bruchteil der Nutztiere erreicht werden. Wie auch Politiker und Gewerkschaft halten sie zudem die Kriterien für ungeeignet, um Verbesserungen für die Tiere zu bewirken. Während zwei der drei Politiker befürchten, das staatliche Zeichen trage zur Verwirrung der Verbraucher bei, geht die Sorge der Tierschutzverbände noch weiter: Sie befürchten, das staatliche Zeichen würde durch seine schwache Ausgestaltung das Verbrauchervertrauen in alle anderen Zeichen ebenfalls zerstören.

Ablehnung schlägt dem Zeichen auch von Seiten der Umweltverbände entgegen. Neben den unzureichenden Kriterien kritisierten sie vor allem die mangelhafte Abstimmung mit den bestehenden Labels, insbesondere dem des Deutschen Tierschutzbundes.

Die Veterinäre halten ein Label-Programm für den grundsätzlich falschen Ansatz. Aufgabe des Staates sei es, sicherzustellen, dass das Staatsziel „Tierschutz“ umgesetzt und die bestehenden Mängel in der Nutztierhaltung flächendeckend abgestellt werden. Dafür sei zwar zwingend ein staatlicher Eingriff nötig, jedoch nicht in Form eines Labels, sondern in Form von Durchgriffen auf die Betriebe. Der Schlüssel zu einer tiergerechten Nutztierhaltung seien verbindliche Indikatoren für die Messung von Tiergesundheit und Tierschutz in den Ställen. Sie müssten regelmäßig erhoben und auch in den bestehenden Programmen dazu genutzt werden, ihren Erfolg für das Tierwohl zu messen.

Die gesellschaftlichen Akteure, die das staatliche Tierwohl-Label ablehnen, zweifeln an seiner Sinnhaftigkeit für die Masse der Tiere und halten die Ausgestaltung für unzureichend.

Die vier Befragten, die sich nicht festlegen wollten, verwiesen auf die Chancen eines staatlichen Tierwohl-Labels für die Verbraucherkommunikation. Dafür allerdings müssten die Ziele sorgsam operationalisiert und das Zeichen sehr gut ausgestaltet werden. Es müsse sich zudem als Zeichen für Ware im mittleren Preissegment etablieren und im Wettbewerb bewähren, um tatsächlich Marktwirkung entfalten zu können. Auch wenn hier keine deutliche Ablehnung formuliert wurde, lässt sich aus den Kritikpunkten bzw. den Anforderungen an so ein Zeichen die deutliche Skepsis herauslesen, mit der die Befragten das Zeichen betrachten.

STAAT SOLL HANDELN, NICHT LABELN

Zum Ende des Jahres 2017 mussten alle Befragten davon ausgehen, dass ein staatliches Tierwohl-Label kommen würde. Der Minister hatte die Weichen gestellt, nach der Bundestagswahl im September 2017 blieb das Thema auf der politischen Agenda, die Ausgestaltung war jedoch weiterhin offen. Wir fragten daher alle Gesprächspartner, was das Zeichen aus ihrer Sicht leisten müsste, um ein wirksames Instrument zu werden, mit dem sich mehr Tierwohl in möglichst vielen Ställen umsetzen ließe.

Neben teils sehr konkreten Vorschlägen an die Ausgestaltung des Zeichens, waren einige Forderungen eher grundsätzlicher Natur:

- Das Zeichen muss verpflichtend sein.
- Das Zeichen muss einfach, transparent und eindeutig in Stufen abgegrenzt sein.
- Das Zeichen braucht eine starke, intensive Kommunikation in der Öffentlichkeit.
- Das Zeichen muss erweitert werden um konsequente Herkunftsangabe in allen Vermarktungswegen.
- Kriterien müssen deutlich über das Gesetz (und die ITW) hinausgehen. Ein Verband machte hier sehr detaillierte Angaben und schloss dabei auch Regeln und Kontrollen für die Schlachtunternehmen ein sowie Vorgaben zu Auslauf und Weidehaltung. Eine andere Stimme forderte, die Kriterien müssten streng genug sein, um echte Verbesserungen für die Tiere zu erreichen, aber nicht so streng, dass keine Marktbedeutung mehr entstehen könnte. Wieder andere forderten eine Anlehnung an das Zeichen des Deutschen Tierschutzbundes.
- Das Zeichen sollte zweistufig sein: Die Einstiegsstufe sollte für die Masse der Landwirte (und damit Tiere) möglich sein. Die Premiumstufe sollte vor allem die Vision für die Zukunft abbilden und Best-Practice-Ansätze kennzeichnen. Eine andere Stimme forderte, die Einstiegsstufe wegzulassen und nur den Premium-Anspruch weiterzuverfolgen.
- Das Zeichen muss den Teilnehmern an bestehenden Programmen einen Anreiz bieten, sich diesem Zeichen anzuschließen.
- Das Zeichen muss die Struktur/Organisation der Initiative Tierwohl nutzen.
- Der Label-Geber muss Synergien mit bestehenden Kontroll- und Vermarktungsstrukturen schaffen (nicht nur mit Labels, sondern auch Programmen des LEH).
- Das Zeichen braucht Glaubwürdigkeit und Verbraucherakzeptanz.
- Das Zeichen muss mit hoher Produktverfügbarkeit und nur mäßigen Preisaufschlägen einhergehen.
- In dieses System müssen alle Abnehmer des Fleisches (Fleischverarbeitung, Gastronomie usw.) einbezogen werden.
- Die Politik muss Weg finden, den Mehrpreis zu finanzieren, weil etwa die Hälfte des Schweins nicht im LEH landet (Teilstückmarkt, Exportmarkt) und so nicht die vollen Kosten an der Fleischtheke zurückgeholt werden könnten.
- Das Zeichen braucht verlässliche Kontrollen und Sanktionsmaßnahmen. Dabei sollten sich die Kontrollen ausdrücklich auch auf die Bedingungen beziehen, für die der Stall genehmigt wurde.

Bei näherer Betrachtung zeigen die Anforderungen an ein künftiges staatliches Label deutliche Parallelen zu den Forderungen an die Politik als Akteur für tiergerechte Nutztierhaltung: Standards anheben, Einhaltung der Vorgaben kontrollieren, Verstöße sanktionieren, alle Vermarktungswege in die Pflicht nehmen – all das findet sich auch in der Liste dessen, was die anderen Akteure dem Gesetzgeber ins Pflichtenbuch schreiben würden. Selbst die zum Teil sehr detaillierten Vorstellungen über die Kriterien entsprechen den Forderungen nach höheren gesetzlichen Standards und der Entwicklung und Erfassung tierbezogener Indikatoren. Es wird darin sehr deutlich, dass alle gesellschaftlichen Gruppen staatliches Handeln erwarten und einfordern, um zu einer tiergerechten Nutztierhaltung in Deutschland zu kommen. Sie tun das mit Blick auf alle Tiere in den deutschen Ställen. Ein Label, das zudem nur einen Teil der Tiere beträfe, kann nicht die richtige Antwort auf diese Forderungen sein.

- **Ein staatliches Label für einige wenige Produzenten ist unsinnig. Der Staat sollte stattdessen seine Möglichkeiten nutzen, mehr Tierwohl in alle Ställe zu bringen.**

VORBILD EI?

Im Zusammenhang mit der Frage nach einer hilfreichen Kennzeichnung für Fleisch forderten verschiedene Gesprächspartner die Orientierung an der Eier-Kennzeichnung. Nach diesem etablierten Vorbild könnten, so schlugen Stimmen aus der Landwirtschaft, aus dem LEH, dem Tier- und dem Umweltschutz vor, die Haltungsbedingungen eindeutig vermittelt werden. Je nach Perspektive des Gesprächspartners sollten die Ziffern Null bis Drei dann wahlweise für folgende Haltungsformen stehen:

0 = Bio

1 = Freilandhaltung / Premiumstufe „Für mehr Tierschutz“

2 = Staatliches Tierwohllabel / Label-Programme / Einstiegsstufe „Für mehr Tierschutz“

3 = Gesetzliche Anforderungen / Initiative Tierwohl

Es ist davon auszugehen, dass auch denen, die dieses Kennzeichnungssystem fordern, die Schwierigkeiten und Inkonsequenzen der Idee bewusst sind. So stellt sich beispielsweise die Frage, wieso „Bio“ eine eigene Ziffer erhält, obwohl die Bio-Standards keineswegs am Optimum für die Tiere ausgerichtet sind, während der hoch angesehene Neuland-Standard keinen Niederschlag findet. Zudem müssten die Kennziffern für die verschiedenen Tierarten möglicherweise unterschiedlich belegt werden. Beispielsweise, wenn ein Zeichen gar keine Kriterien für die jeweilige Tierart definiert. Auch die Übertragung auf verarbeitete Produkte scheint sehr fraglich. Veterinäre, Wissenschaft, viele landwirtschaftliche Organisationen und der Verarbeiter stellen darüber hinaus die Aussagekraft einer Kennzeichnung in Frage, die sich allein auf die Haltungsform bezieht. Sie sind überzeugt, dass stattdessen Sachkunde und Empathie des Betriebsleiters und seiner Angestellten ausschlaggebend für Gesundheit und Wohlergehen der Tiere ist. Dennoch wurde dieser Vorschlag mehrfach gemacht. Stets wurden dabei seine Übersichtlichkeit und seine Nützlichkeit für Verbraucher hervorgehoben. Wenn es in der Debatte um eine tiergerechte Nutztierhaltung also darum geht, die Unterschiede zwischen den Produkten für Verbraucher so sichtbar zu machen, dass sie sich tierfreundlich verhalten können und wollen, wird auch die Diskussion um eine Kennzeichnung der Haltungsformen (weiter-)geführt werden müssen.

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

Fachleute sind sich einig: Die Nutztierhaltung in Deutschland kann nur dann tiergerecht(er) werden, wenn alle relevanten gesellschaftlichen Gruppen die Probleme erkennen und an ihrer Lösung arbeiten. Die Diskussion über die Zukunft der Nutztierhaltung ist bereits im Gange. Verbraucher erleben sie jedoch häufig als konfrontativ und festgefahren. Um ihnen eine Orientierung darüber zu geben, welche Möglichkeiten sie haben, wer in der intensiv geführten Debatte mit welchen Positionen engagiert ist und wo die Herausforderungen liegen, ging die VERBRAUCHER INITIATIVE der sogenannten „Tierwohl-Debatte“ im zweiten Halbjahr 2017 auf den Grund.

KEIN PROGRAMM IST RICHTIG GUT

Um herauszufinden, welche Möglichkeiten Verbraucher haben, verglichen wir im ersten Schritt die bekanntesten deutschen Tierwohl-Ansätze anhand ihrer Richtlinien und Kriterien mit dem gesetzlichen Stand. Der Vergleich beschränkte sich auf die Vorgaben für Tiere pro Stall, Besatzdichte, nicht-kurative Eingriffe, Auslauf, Stallstruktur, Boden, Beschäftigungsmöglichkeiten und Stallklima der folgenden Programme:

- Für mehr Tierschutz (Deutscher Tierschutzbund, DTB)
 - Einstiegs- und Premiumstufe
- Initiative Tierwohl (ITW)
- Neuland
- Bio nach europäischem Mindeststand¹⁸
- Bioland
- Naturland
- Demeter

Darüber hinaus ermittelten wir soweit möglich die Zahl der Betriebe und der Schlachttiere sowie die Bezugsquellen für die verschiedenen Produkte.

Ergebnis: Es gibt ihn nicht, den einen, besten Standard. Für Laien ist es beinahe unmöglich, das Für und Wider der einzelnen Zeichen zu bewerten. Die Produkte mit den höchsten Anforderungen sind am wenigsten verfügbar. Zielführender als der reine Verweis auf die verschiedenen Labels und ihre Kriterien wären in der Verbraucherkommunikation daher alltagsnahe Empfehlungen, die Erwartungen und Gewohnheiten berücksichtigen. Bezogen auf die hier untersuchten Standards könnten diese wie folgt aussehen:

- Wer will, dass die Tiere unter tiergerechten Bedingungen gehalten und geschlachtet werden, und zudem bereit ist, Fleisch und Fleischprodukte via Internet oder in Spezialläden zu kaufen, kann Neuland-Kunde werden.
- Wer großen Wert auf ökologische Kreisläufe legt, ist mit Bio-Produkten am besten beraten.
- Wer will, dass sich die Haltungsbedingungen für möglichst viele Tiere verbessern, dafür aber seine Einkaufsgewohnheiten nicht ändern möchte, kann sich auf Produkte mit dem Zeichen des Deutschen Tierschutzbundes verlassen und/oder bei Händlern einkaufen, die die Initiative Tierwohl unterstützen.

Fakt ist dabei aber auch: Selbst bei konsequentem Handeln können Verbraucher nicht ein einziges der drängenden Probleme der Nutztierhaltung tatsächlich lösen. Das obliegt allein den Verantwortlichen in den vorgelagerten Stufen der Wertschöpfungskette.

VERTRAUVENSVORSCHUSS FÜR BIO

Eine Blitzumfrage auf www.label-online.de, der wichtigsten Online-Datenbank zu Labels und Gütezeichen im deutschsprachigen Raum, gab einen Hinweis darauf, wie sich Verbraucher in dieser Situation orientieren. Wir baten die Nutzer im Oktober und November 2017, den folgenden Satz zu ergänzen: „Beim Tierwohl orientiere ich mich an...“. Die Besucher konnten aus verschiedenen Zeichen wählen, Mehrfachnennungen waren nicht möglich. Nahezu zwei Drittel der Antwortenden richtet sich demnach nach „Bio-Labels“, während sich knapp 13 Prozent für das Zeichen „Für mehr Tierschutz“ des Deutschen Tierschutzbundes entschieden. Auf das Zeichen der Initiative Tierwohl schauen etwa sieben Prozent. Neuland spielte für rund fünf Prozent der Besucher eine Rolle. Ein Zehntel gab an, gar nicht auf Labels zu achten.

Die kleine, nicht repräsentative Umfrage zeigte deutlich: Verbraucher nutzen die Zeichen, die sie kennen und im Alltag finden. Das große Vertrauen in die Bio-Landwirtschaft wird auf die Tierhaltung übertragen.

¹⁸ Gemäß EG-Öko-Basisverordnung (EG) Nr. 834/2007.

WAS DIE DEBATTE PRÄGT

Um mehr über die Positionen der gesellschaftlichen Gruppen zu erfahren, sprachen wir im zweiten Schritt mit 32 Fachleuten innerhalb und außerhalb der Wertschöpfungskette.

Landwirte, Tierschutzverbände und Veterinäre stellen eher das Tier in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Verbraucherverbände, Kirchen, Gewerkschaften, Umweltorganisationen und auch Politiker beschäftigen sich dagegen vordergründig mit den Ansprüchen von Menschen. Dieser Unterschied in den Perspektiven prägt die Debatte auf allen Ebenen. Es wird darauf ankommen, beides zu verbinden.

Die Diskussion ums Tierwohl wird in weiten Teilen der Wertschöpfungskette intensiv geführt. Einige Akteure werden jedoch in der Debatte vermisst. Neben der Gastronomie und den Großverbrauchern sind dies auch Schlachtunternehmen und die Transportbranche sowie möglicherweise die Futtermittelproduzenten. Sie dazu zu bewegen, ihre Rolle und ihre Möglichkeiten für eine tiergerechte Nutztierhaltung zu reflektieren, ist für den Erfolg der Debatte sehr wichtig.

SIEBEN GROSSE HERAUSFORDERUNGEN

Die Herausforderungen für die Veränderung der Praxis zu tiergerechter Nutztierhaltung sind groß und weit vielfältiger als in der Laien-Öffentlichkeit bekannt. In beinahe allen Gruppen werden Fragen der **HALTUNGSPRAXIS** problematisiert, wobei die Kritik an nicht-kurativen Eingriffen, an Platz- und Beschäftigungsangeboten die meisten verbindet. Dass aber auch die Frage nach der praktischen Umsetzung tiergerechterer Bedingungen in den bestehenden Ställen sowie das Angebot und die Qualifikation der staatlichen Beratung für Landwirte als drängende Probleme genannt werden, zeigt den besonders großen Diskussionsbedarf auf diesen Feldern.

Die **TIERGESUNDHEIT** (in strenger Abgrenzung zum Tierwohl) wird von Seiten der Veterinäre als wichtigstes Problemfeld genannt. Auch Teile der tierhaltenden Landwirtschaft, die Tierschutzverbände und einige Politiker sehen hier den größten Handlungsbedarf.

Politik, Umwelt-, Verbraucher- und Tierschutzverbände sowie Teile der Kirchen problematisieren vor allem die Unzulänglichkeit und Widersprüchlichkeit der **GESETZLICHEN VORSCHRIFTEN**. Sie üben darüber hinaus

zum Teil harsche Kritik an den staatlichen Kontrollen. In der Problembeschreibung von Landwirtschaft und LEH tauchen diese Sachverhalte dagegen gar nicht auf. Hier liegt Konfliktstoff, weil die einen gesetzliche Vorgaben ändern wollen, die jene umsetzen sollen, die gar keinen Änderungsbedarf sehen.

Die **ZIELKONFLIKTE** zwischen Wünschen an die Tierhaltung und Bestimmungen im Bau- und Umweltrecht gehören für Landwirtschaft, Verarbeiter und den LEH zu den wichtigsten Problemfeldern. Umwelt-, Tierschutz- und Verbraucherverbände, die sämtlich großes Gewicht auf die gesetzlichen Grundlagen der Nutztierhaltung legen, nehmen diese rechtlichen Kollisionen jedoch nicht als dringendes Problem wahr. Das erschwert die Suche nach praxistauglichen Lösungen für tiergerechte Nutztierhaltung in neuen und bestehenden Ställen.

Vertretern der Landwirtschaft, des LEH sowie der Gewerkschaft und der Wissenschaft thematisieren auch den **ÖKONOMISCHEN RAHMEN** der Nutztierhaltung als wichtiges Problemfeld. In den Problembeschreibungen der Vertreter des Verbraucherschutzes und des Tierschutzes kamen Fragen der Preisentstehung, Wirtschaftlichkeit, Preistransparenz oder auch der Vertriebswege nicht vor. Während die Land- und Fleischwirtschaft die Schwierigkeiten des Teilstückmarktes in ihre Problembetrachtung einbezogen, spielten sie für Verbraucherverbände keine Rolle. Das muss angesichts der Folgen auf Angebot und Preisgestaltung für Endverbraucher überraschen. Für eine langfristig erfolgreiche Strategie für tiergerechte Nutztierhaltung muss auch der ökonomische Rahmen analysiert und nach Möglichkeit gestaltet werden.

Aus Sicht der Tierschutzverbände, einiger Unternehmen des LEH, eines Umweltverbandes und einer landwirtschaftlichen Organisation sollte die Problemanalyse schon mit einem Blick auf die **ZIELE DER NUTZTIERZUCHT** beginnen.

Sechs Gesprächspartner aus verschiedenen Gruppen führten ausdrücklich die **BERICHTERSTATTUNG** durch Dritte als eines der drängenden Probleme für die Nutztierhaltung an. Aus den näheren Erläuterungen sprach vor allem die Enttäuschung darüber, mit den eigenen Botschaften nicht wie erhofft durchzudringen. Die Berichterstattung in landwirtschaftlichen Medien könnte durchaus einen Beitrag dazu leisten, Tierwohl-Maßnahmen den Weg zu bereiten. Fraglich ist, ob das derzeit bereits der Fall ist.

ALLE IN DER PFLICHT

Von einer Nutztierhaltung, die allein auf Produktivität und Wachstum ausgelegt ist, zu einer Landwirtschaft zu kommen, die beides gewährleistet, aber den Tieren als Lebewesen gerecht wird, ist eine gewaltige Herausforderung, die von allen Beteiligten große Veränderungen verlangt. Neben Landwirtschaft und Lebensmitteleinzelhandel wurde insbesondere der Gesetzgeber als Akteur mit den größten Einflussmöglichkeiten wahrgenommen. Während einige Gesprächspartner die politisch Verantwortlichen in der Lage sehen, Lösungen zu liefern, sehen andere sie eher in der Rolle des Wegbereiters und Begleiters.

Auch der Einfluss der **VERBRAUCHER** wurde von Vielen sehr hoch eingeschätzt. Dabei geht es überwiegend um ihre Konsumententscheidungen. Damit wird einer sehr heterogenen Gruppe von Laien die Verantwortung für die Lösung von Problemen zugeschrieben, die sie weder verursacht haben, noch aktiv lösen können. Den tatsächlichen Gegebenheiten auf dem Lebensmittelmarkt wird das nicht gerecht. Damit tierechte Nutztierhaltung flächendeckend Wirklichkeit werden kann, muss die gesamte Nachfrageseite beteiligt werden.

Die überwiegende Mehrheit der befragten Experten hat eigene Vorstellungen davon, wie Nutztiere idealerweise gehalten und behandelt werden sollten. Wenn es darum geht, die dafür nötigen Aufgaben zu benennen, geben sie (zum Teil) sich selbst und anderen Akteuren Aufgaben, die zum Teil ideelle Prozesse betreffen, zum Teil Empfehlungen zum Verhalten in der Öffentlichkeit darstellen oder auch konkrete Arbeitsanweisungen sind. Was davon (unter welchen Bedingungen) sinnvoll, zielführend und machbar ist, muss im Einzelfall herausgearbeitet werden.

Von der **LANDWIRTSCHAFT** wird im Wesentlichen erwartet, die Signale aus der Gesellschaft anzunehmen und alle Bereiche und Stufen der Tierhaltung grundlegend im Sinne tierechter Produktion zu verändern. Die ökologische Landwirtschaft, die auch unter den Experten vielfach einen Vertrauensvorsprung genießt, wurde von diesen Forderungen nicht ausgenommen. Aus den Reihen der landwirtschaftlichen Organisationen, Wissenschaft und Veterinäre, die sich direkt an tierhaltende Betriebe richten, kommen dafür eine Reihe konkreter Empfehlungen. Sie reichen von tierärztlicher Beratung über den Austausch mit anderen Landwirten und der Mitarbeit an Forschungsprogrammen bis hin zur Prüfung, ob die Teilnahme an einem Labelprogramm sinnvoll wäre.

Die Forderungen an **VERBRAUCHER** reichen von der Aufforderung, weniger tierische Produkte zu essen, über den Appell, die bestehenden Ansätze durch den Griff zu Fleisch aus tierechter Produktion (Labels) zu honorieren, bis hin zu politischem Engagement. Vor allem von Seiten der Umwelt-, Tierschutz- und Verbraucherverbände kommen dazu eine Reihe konkreter Handlungsempfehlungen. Ob und inwiefern sie tatsächlich den Tieren zugutekommen, ist dabei allerdings nicht immer ersichtlich. Um tatsächlich Orientierung zu geben und die Konsumententscheidungen langfristig zu verändern, erscheint es sinnvoller, wenn sich die relevanten Multiplikatoren auf einige gemeinsame Botschaften einigen würden.

Der Spielraum des **LEBENSMITTELEINZELHANDELS** liegt nach Einschätzung der Befragten erwartungsgemäß vor allem im Nachfrageverhalten und in der Sortimentsgestaltung, einschließlich der Werbung. Darüber hinaus werden vom LEH aber auch stärkerer Einfluss auf die Landwirtschaft sowie die Aufklärung und Information der Verbraucher erwartet.

Besonders vielfältig und umfangreich sind die Forderungen an die **POLITIK** in Bund und Ländern. Sie betreffen unter anderem die Nutztierhaltungsverordnung, das Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats und die Nutztierhaltungsstrategie, beinhalten Gesetzesänderungen und die Kontrollinstanzen und beziehen sich auch auf die Verantwortung für die Verbraucheraufklärung. Herausgehoben wurden insbesondere die Verantwortung für die flächendeckende Umsetzung der bereits bestehenden gesetzlichen Vorgaben zum Tierschutz sowie die Notwendigkeit, Indikatoren für Tiergesundheit und Tierwohl zu erlassen und die Schlachtbefunddatenerfassung zum wirksamen Instrument zu entwickeln. Zu den Kernaufgaben staatlichen Handelns für mehr Tierwohl gehört aus Sicht vieler Gesprächspartner zudem, den Interessenausgleich zwischen konkurrierenden Staatszielen (Tierschutz, Umweltschutz, Klimaschutz) zu organisieren sowie erwünschte Entwicklungen finanziell zu fördern.

TIERSCHUTZ-, UMWELT- UND VERBRAUCHERVERBÄNDE setzen in der Debatte ums Tierwohl in der Nutztierhaltung jeweils eigene Schwerpunkte. Im Rahmen dieser Untersuchung erwiesen sie sich oft jedoch deutlich geschlossener als etwa die Landwirtschaft. So kann es nicht überraschen, dass sie als „NGOs“ gemeinsam adressiert werden. Dabei erwarten die anderen Akteure vor allem mehr Verständnis für ihre Positionen sowie mehr Realismus bei der Suche nach Lösungen.

KEINE EUPHORIE FÜR LABELS

Aus der Vielfalt der Labels und Programme mit Tierwohl-Anspruch sind in den Augen der hier befragten Experten nur vier überhaupt relevant für die Diskussion um eine tiergerechte Nutztierhaltung: die Bio-Standards, Neuland, Für mehr Tierschutz und die Initiative Tierwohl. Alle wurden jedoch sehr differenziert bewertet, einen „Gold-Standard“ wollten auch die Experten überwiegend nicht sehen. Nur die Bio-Zeichen und die Initiative Tierwohl werden als marktrelevant eingestuft. Dabei überzeugt die ITW vor allem, weil sie sehr viele Tiere betrifft und das Fleisch überall ohne Aufwand verfügbar ist, während den Bio-Zeichen zugute gehalten wird, dass sie sehr bekannt und glaubwürdig sind. Geht es aber um eine Grundlage für ein mögliches staatliches Zeichen, ziehen die Befragten eher das System „Für mehr Tierschutz“ heran. Für die Zukunft muss es darum gehen, diese Zeichen deutlich weiterzuentwickeln sowie Anspruch und Breitenwirkung miteinander zu verbinden.


Mit zum Teil harschen Worten machten einige Experten deutlich, dass Label-Programme aus ihrer Sicht gar nicht dazu geeignet seien, um flächendeckend zu einer tiergerechten Nutztierhaltung zu kommen. Wie die gesamte Branche beobachten auch sie die Entwicklung des geplanten staatlichen Tierwohllabels. Die Mehrheit der Gesprächspartner lehnte das Zeichen „Mehr Tierwohl“ in der bis dahin bekannten Ausgestaltung strikt ab, während andere es durchaus begrüßten. Sein größter Vorteil

könnte demnach in der Verbraucherkommunikation liegen. Die Kriterien und die systematische Ausgestaltung werden dagegen als deutlich unzureichend bewertet. Vor dem Hintergrund dessen, was an staatlichem Handeln erwartet und von verschiedener Seite eingefordert wird, kann ein Label, das nur einen kleinen Teil der Tiere betreffe, unmöglich die beste Maßnahme sein.

Nicht wenige Gesprächspartner wünschten sich, dass Landwirtschaft und Wertschöpfungskette stärker an einem gemeinsamen Vorgehen arbeiten. Der Begriff vom „gesellschaftlichen Konsens“ wurde mehrfach bemüht. Der Standard-Vergleich sowie die Gespräche im Rahmen dieser Untersuchung legen jedoch nahe, dass jede Gruppe andere Vorstellungen von diesem Konsens hat. Zielführender als das Ringen um den einen großen Plan für alle, erscheint eine Übereinkunft über das langfristig angestrebte Grundniveau der Nutztierhaltung in Deutschland. Darüber hinaus braucht es eine Einigung auf verbindliche Indikatoren und Methoden, anhand derer sich der Nutzen verschiedener Maßnahmen für die Tiere messen ließe.

Die konkreten Schritte, Maßnahmen und Beiträge zu tiergerechter Nutztierhaltung könnte dann jeder Akteur selbst ermitteln und ihre Erfolge nachweisen. Auf diese Weise ließe sich auch in der Öffentlichkeit glaubwürdig vermitteln, dass tiergerechte Haltung viele Gesichter haben kann.

Tabelle 1: Standardvergleich Masthähnchen

	KONVENTIONELLE HALTUNG NACH GESETZLICHEM STAND*	DEUTSCHER TIER-SCHUTZBUND „FÜR MEHR TIERSCHUTZ“ (EINSTIEGSSTUFE)**	INITIATIVE TIERWOHL	NEULAND	BIO NACH EU-BIO-VERORDNUNG	BIOLAND	NATURLAND	DEMETER
Zahl der Betriebe	ca. 3.330 (Stand 2016)	29 (Stand 2017)	664 (Stand 2017)	7 (Stand 2017)	345 (Stand 2016)	ca. 250 (Stand 2017)	k. A.	ca. 60 (Stand 2017)
Zahl der Schlachttiere	ca. 600 Mio. (Stand 2016)	k.A.	ca. 22,47 Mio. (Stand 2017)	ca. 22.000 (Stand 2017)	1.184.745 (Stand 2016)	k.A.	k.A.	157.500 (Stand 2017)
Tiere pro Stall	Keine Vorgaben. Durchschnittlich 28.000 Tiere, teilweise deutlich mehr.	Max. 60.000 in zwei Gruppen.	Keine Vorgaben.	4.800 Tiere pro Gruppe / Stall, max. 3 Gruppen.	An die Fläche gebunden. Max. 580 Tiere pro Hektar. Max. 4.800 Tiere pro Stall.	An die Fläche gebunden. Max. 280 Tiere pro Hektar. Max. 4.800 Tiere pro Stall. Fläche für Hühner pro Betrieb begrenzt.	An die Fläche gebunden. Maximal 4.800 Tiere pro Stall, max. 16.000 Tiere pro Betrieb.	Max. 2500 Tiere pro Stall. Max. 4800 Tiere insgesamt bis 28. Tag der Aufzucht. Danach max. 3000 Tiere.
Besatzdichte***	Durchschnittlich 33 kg/qm (auf Antrag bis 39kg/qm).	Durchschnittlich 25 kg/qm (bei Kältscharraum: 27 kg/qm).	Durchschnittlich 35 kg/qm.	Durchschnittlich 21 kg/qm (bei Kältscharraum: 25 kg/qm).	Durchschnittlich 21 kg/qm. In mobilen Ställen max. 30 kg/qm.	Durchschnittlich 21 kg/qm. In mobilen Ställen max. 30 kg/qm.	Durchschnittlich 21 kg/qm. In mobilen Ställen max. 30 kg/qm.	Durchschnittlich 21 kg/qm. Wenn der Außenklimabereich auch nachts zugänglich ist: max. 24 kg/qm.
Schnäbel kürzen?****	Nur in Niedersachsen verboten. Sonst: Bei Mastgeflügel nur ausnahmsweise.	Keine Angaben. Nach Regeln für Legehennen verboten.	Freiwillige Selbstverpflichtung der dt. Geflügelwirtschaft: Kein routinemäßiges Schnäbelkürzen mehr.	Verboten.	Nur ausnahmsweise auf Antrag. Mit Betäubung und Schmerzmitteln.	Verboten.	Nur ausnahmsweise auf Antrag. Mit Betäubung und Schmerzmitteln.	Verboten.
Mastdauer	Keine Vorgaben. Üblich: 28 - 42 Tage (Gewichtszunahme 50 - 60 g/Tag).	Keine Vorgaben. Üblich: ca. 40 Tage (Gewichtszunahme max. 45 g/Tag, empfohlen: 35 g/Tag).	Keine Vorgaben.	Mind. 56 Tage (Gewichtszunahme durchschnittlich 45 g/Tag).	70 - 81 Tage (Langsam wachsende Rassen empfohlen. Gewichtszunahme 30 - 35 g/Tag).	70 - 81 Tage (Langsam wachsende Rassen empfohlen. Gewichtszunahme 30 - 35 g/Tag).	70 - 81 Tage (Langsam wachsende Rassen empfohlen. Gewichtszunahme 30 - 35 g/Tag).	70 - 81 Tage (Langsam wachsende Rassen empfohlen. Gewichtszunahme 30 - 35 g/Tag).
Auslauf	Keine Vorgaben.	Überdachter Auslauf (Kältscharraum).	Keine Vorgaben.	Grünauslauf mit Bäumen und Büschen sowie Kältscharraum.	Grünauslauf mit Bäumen und Büschen sowie Auslauf mit überdachtem Auslauf.	Grünauslauf mit Bäumen und Büschen sowie Auslauf mit Außenklima.	Grünauslauf mit Bäumen und Büschen sowie Auslauf mit Außenklima.	Grünauslauf sowie Geflügelauslauf ohne Dach.
Stallstruktur	Konventionelle Bodenhaltung: Keine Vorgaben. Vorgaben für „Extensive Bodenhaltung“, „Bäuerliche Auslaufhaltung“ und „Bäuerliche Freilandhaltung“.	Bodenhaltung mit Sitzstangen.	Keine Vorgaben.	Struktur ist Pflicht (Strohballen und Sitzstangen).	Keine Vorgaben. Sitzstangen empfohlen.	Sitzstangen.	Sitzstangen und andere erhöhte Ebenen.	Sitzstangen.
Beschäftigung	Keine Vorgaben. Aber: Einstreu Pflicht. Da sie während eines Mastdurchgangs nicht erneuert wird, nimmt die Qualität im Lauf der Zeit ab.	Einstreu zum Picken, Scharren und Sandbaden ist Pflicht. Einstreu muss erneuert werden. Zusätzlich Stroh-/Heuballen, manipulierbare Gegenstände zum Picken. Empfehlung: Körner, Ruben usw. zum Picken.	Einstreu zum Picken, Scharren und Sandbaden ist Pflicht. Einstreu muss erneuert werden. Zusätzlich veränderbare, bewegliche Materialien zum Picken (z.B. Heuballen usw.).	Einstreu zum Picken, Scharren und Sandbaden ist Pflicht. Einstreu muss erneuert werden. Zusätzlich veränderbare, bewegliche Materialien zum Picken (z.B. Heuballen usw.).	Einstreu ist Pflicht. Scharmaterial im Auslauf.	Einstreu ist Pflicht. Scharmaterial im Stall. Möglichkeit zum Staubbaden.	Einstreu ist Pflicht. Scharmaterial im Stall. Im Außenbereich Möglichkeit zum Staub- und Sandbaden.	Einstreu ist Pflicht. Scharmaterial im Stall. Staubbaden muss drinnen oder draußen möglich sein.
Was noch?	Zusätzlich Regeln zum Futter.	Zusätzlich Regeln zum Futter.	Fortbildungen für die Tierhalter sind Pflicht; alle Betriebe müssen am Tierwohlkontrollplan teilnehmen. Pflicht, die Fußballengesundheit zu verbessern.	Sehr detaillierte Regeln zum Futter; zusätzlich Regeln zu Schlachtung und Transporten.	Sehr detaillierte Regeln zum Futter; zusätzlich Regeln zu Schlachtung und Transporten.	Sehr detaillierte Regeln zum Futter; zusätzlich Regeln zu Schlachtung und Transporten.	Detaillierte Regeln zum Futter; zusätzlich Regeln zu Schlachtung und Transporten.	Sehr detaillierte Regeln zum Futter.
Produkte erhältlich bei	Einzelhandel	Lidl, einige Edeka-Märkte, Netto, real, Familia, HIT Frische, Aldi Nord	Unterstützt durch: Aldi, Edeka, Kaufland, Lidl, Netto, Penny, Rewe, Wasgau	Eigene Feisereien, Feisereifengeschäfte, Wochenmarkt, Hofläden oder über den Neuland-Online-Shop	Einzelhandel	Bio-Läden, Wochenmärkte, ab Hof, in einigen Edeka-Regionen	Bio-Läden, Wochenmärkte, ab Hof, in einigen Supermärkten (z. B. REWE)	Bio-Läden, Wochenmärkte, ab Hof

* Alle Hähnchenhalter unterliegen dem gesetzlichen Stand. Hier ist also die Summe aller Betriebe aufgeführt. ** Betriebe, die die Kriterien der Premiumstufe erfüllen, gibt es derzeit nicht. Sie werden für das Jahr 2019 erwartet. *** Dass die Besatzdichte in Kilogramm pro Quadratmeter (kg/qm) angegeben wird, trägt der Tatsache Rechnung, dass die Tiere anfangs kleiner und leichter sind und erst im Laufe der Zeit größer und schwerer werden. Nach Informationen der Albert Schweizer Stiftung zeigen Hühner erst bei Besatzdichten unter 27kg/qm ein normales Sozialverhalten. **** Das Kürzen der sensiblen Schnäbel ist vor allem in der Haltung von Legehennen weit verbreitet. Es dient dazu, Kannibalismus und Federpicken der Tiere zu unterbinden. Das gehört zwar zum natürlichen Verhalten von Hühnern, wird aber durch Enge, Langeweile oder Frust verstärkt. Änderungen in der Haltung können dem vorbeugen.

Tabelle 2: Standardvergleich Mastschweine

	KONVENTIONELLE HALTUNG NACH GESETZLICHEM STAND*	DEUTSCHER TIERSCHUTZBUND „FÜR MEHR TIERSCHUTZ“ **		INITIATIVE TIERWOHL	NEULAND	BIO NACH EU-BIO-VERORDNUNG	BIOLAND	NATURLAND	DEMETER
	Einstiegsstufe	Premiumstufe							
Zahl der Betriebe	19.900 (Stand 2017)	7	33	1.609	34	1.379*** (Stand 2016)	ca. 600 (Stand 2017)	k.A.	227 (Stand 2016)
Zahl der Schlachttiere pro Jahr	54,6 Mio. Tiere (Stand 2016)	k.A.	k.A.	5,8 Mio. Tiere (Stand 2017)	42.000 Tiere (Stand 2017)	215.000 – 225.000 Tiere (Stand 2015)	k.A.	k.A.	14.490 Tiere
Tiere pro Stall	Keine Vorgabe.	Max. 3.000	Max. 2.000	Keine Vorgabe.	Max. 950	Max. 14 pro ha Betriebsfläche.	Max. 10 Tiere pro Hektar Betriebsfläche.	Max. 10 Tiere pro Hektar Betriebsfläche.	Max. 10 Tiere pro Hektar Betriebsfläche.
Besatzdichte	Je nach Gewicht 0,5 bis 1,0 qm/Tier.	Je nach Gewicht 0,55 bis 1,6 qm/Tier.	Je nach Gewicht 0,5 bis 1,5 qm/Tier.	Ab 2018 je nach Gewicht 0,55 bis 1,1 qm/Tier; Tierhalter können weitere 10% mehr Platz als Wahlpflichtkriterium wählen.	Je nach Gewicht 0,5 bis 1,6 qm/Tier.	Je nach Gewicht 0,8 bis 1,5 qm/Tier.	Je nach Gewicht 0,8 bis 1,5 qm/Tier.	Je nach Gewicht 0,8 bis 1,5 qm/Tier.	Je nach Gewicht 0,8 bis 1,5 qm/Tier.
Schwänze kupieren?	Lt. Gesetz nur in Ausnahmefällen erlaubt, in der Praxis aber weit verbreitet.	Mastferkel müssen Schwänzchen haben.	Verboten.	Keine Vorgaben.	Verboten.	Nur in Ausnahmefällen und mit Genehmigung erlaubt.	Verboten.	Verboten, in Einzelfällen Ausnahmen zulässig.	Verboten.
Auslauf	Keine Vorgaben.	Keine Vorgaben.	Je nach Gewicht 0,3 bis 0,8 qm/Tier.	Keine Vorgaben (ab 2018) – Auslaufmöglichkeit muss gegeben sein.	Je nach Gewicht 0,3 bis 0,8 qm.	Je nach Gewicht 0,6 – 1,2 qm/Tier.	Je nach Gewicht 0,6 – 1,2 qm/Tier.	Je nach Gewicht 0,6 – 1,2 qm/Tier.	Je nach Gewicht 0,6 – 1,2 qm/Tier.
Stallstruktur	Buchten; Teilung in Aufenthalts- und Liegeflächen.	Buchten; Tiere müssen Aufenthalts-, Liege- und Kotbereich trennen können.	Keine Vorgaben (ab 2018).	Buchten; liege- und Kotbereiche getrennt.	Trennung in Liege- und Aktivitätsbereich; Auslauf zum Misten. Ab 400 Tiere: Buchten.	Trennung von Kot- und Liegebereichen; weiche Einstreu für Liegebereiche.	Trennung von Kot- und Liegebereichen; weiche Einstreu für Liegebereiche.	Trennung in Liege- und Aktivitätsbereich; Auslauf zum Misten. Ab 400 Tiere: Buchten.	Trennung in Liege- und Aktivitätsbereich; Auslauf zum Misten. Ab 400 Tiere: Buchten.
Boden	Rutschfest und trittsicher, in der Regel Spaltenböden (Beton); Keine Angaben zu Einstreu.	Spaltenböden zulässig, auf Liegeflächen aber überdeckt (z.B. durch Einstreu).	Spaltenböden nur im Aktivitätsbereich zulässig; flächendeckende Einstreu.	Rutschfest und trittsicher, in der Regel Spaltenböden (Beton). Keine Angaben zu Einstreu.	Spaltenböden sind verboten. Bodendeckende Einstreu ist Pflicht.	Spaltenböden höchstens auf der Hälfte der Stallfläche. Für Liegebereiche sind Spaltenböden verboten. Einstreu im Liegebereich.	Überwiegender Teil der Böden muss ohne Spalten sein. Einstreu im Liegebereich.	Spalten auf höchstens 50% der Bodenfläche. Einstreu im Liegebereich.	Spaltenböden höchstens auf der Hälfte der Stallfläche. Für Liegebereiche sind Spaltenböden verboten. Einstreu im Liegebereich.
Beschäftigung	Beschäftigungsmaterial, das untersucht und bewegt oder verändert werden kann für jedes Schwein.	Organisches Beschäftigungsmaterial Pflicht (empfohlen Scheuerbaum o.ä.).	Langstroh als Einstreu gilt auch als Beschäftigungsmaterial.	Organisches Beschäftigungsmaterial Pflicht; Wahlpflichtkriterium: Scheuermöglichkeiten.	Ausreichendes Beschäftigungsmaterial zum Beißen, Wühlen, Kauen, Spielen sowie Scheuern möglichkeiten sind Pflicht.	Ställe müssen natürliche Belüftung haben.	Frische Luft und angemessenes Stallklima (Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Luftbewegung).	Stroh zum Wühlen im Stall, Erde und Schlamm zum Wühlen im Außenbereich.	Ställe müssen natürliche Belüftung haben.
Stallklima	Keine Vorgaben; Möglichkeit zur Abkühlung muss gegeben sein.	Einrichtungen zur aktiven Luftkühlung müssen vorhanden sein.	Aktive Abkühlung durch Dusche oder Suhle im Außenbereich.	Jährlicher Stallklima-Check ist Pflicht. Ab 2018: Wahlpflichtkriterium Luftkühlungseinrichtungen.	Mindestens zwei Klimabereiche sind Pflicht; Im Freiland Witterungsschutz; Dusche, Suhle zur Abkühlung.	Vorgaben zum Futter; Vorgaben zu Transport und Schlachtung.	Detaillierte Vorgaben zum Futter; Vorgaben zu Transport und Schlachtung.	Vorgaben zum Futter; Vorgaben zu Transport und Schlachtung.	Vorgaben zum Futter; Vorgaben zu Transport und Schlachtung.
Was noch?		Vorgaben zum Futter.	Ständiger Zugang zu Raufutter.	Ständiger Zugang zu Raufutter.					
Produkte erhältlich bei	Einzelhandel	Einzelhandel (genaue Bezugsquellen über Website)		Unterstützt durch: Aldi, Edeka, Kaufland, Lidl, Netto, Penny, Rewe, Wasgau	Eigene Fleischereien, Fleischerfachgeschäfte, Wochenmarkt, Hofläden oder über den Neuland-Online-Shop		Bio-Läden, Wochenmärkte, ab Hof, in einigen Supermärkten (z.B. REWE)	Bio-Läden, Wochenmärkte, ab Hof, in einigen Supermärkten (z.B. REWE)	Bio-Läden, Wochenmärkte, ab Hof

* Alle Tierhalter unterliegen dem gesetzlichen Stand. Hier ist also die Summe aller Betriebe aufgeführt. ** Auf Anfrage teilt der Deutsche Tierschutzbund mit, dass derzeit (Stand 2017) 18 Mio. Tiere von den besseren Haltungsbedingungen profitierten. Wie viele davon Masthühnchen und wie viele Mastschweine sind, erfahren wir jedoch nicht. ***Summe aller schweinehaltenden Bio-Betriebe in Deutschland. Wie viele davon wirklich Mastschweine halten, konnte nicht ermittelt werden.

Tabelle 3: Große Aufgaben. Wo die Gesprächspartner die drängendsten Probleme sehen

PROBLEM-FELDER	TIERGESUNDHEIT	HALTUNGSPRAXIS	GESETZLICHE VORSCHRIFTEN	ÖKONOMIE	ZIELKONFLIKTE	ZUCHTZIELE	BERICHT-ERSTATTUNG/ VERBRAUCHER-WAHRNEHMUNG
GESPRÄCHSPARTNER							
GASTRONOMIE 1		●					●
GASTRONOMIE 2				●			
GEWERKSCHAFT		●		●			
HERSTELLER/VERARBEITER 1		●			●		
HERSTELLER/VERARBEITER 2		●					
KIRCHE 1		●					●
KIRCHE 2		●	●		●		
LANDWIRTSCHAFT 1				●			
LANDWIRTSCHAFT 2	●	●		●			
LANDWIRTSCHAFT 3				●	●		
LANDWIRTSCHAFT 4	●	●			●	●	●
LANDWIRTSCHAFT 5				●			
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 2		●					
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 3	●	●				●	
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 4		●					
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 5				●	●		
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 6		●				●	
POLITIK 1	●	●	●				
POLITIK 2	●	●	●				●
POLITIK 3			●	●			●
TIERSCHUTZ 1		●	●			●	
TIERSCHUTZ 2	●	●	●			●	
TIERSCHUTZ 3		●				●	
UMWELTSCHUTZ 1		●		●		●	
UMWELTSCHUTZ 2		●	●			●	
VERBRAUCHER 1		●					●
VERBRAUCHER 2		●	●				
VERBRAUCHER 3		●	●				
VETERINÄRMEDIZIN 1	●						
VETERINÄRMEDIZIN 2	●			●			
WISSENSCHAFT		●		●			●

Tabelle 4: Wer ist gefordert? Wen die Gesprächspartner in der Pflicht sehen

ADRESSATEN	GASTRONOMIE	GEWERKSCHAFT	HERSTELLER/VERARBEITER	KIRCHEN	LANDWIRTSCHAFT	LEBENSMITTEL-EINZELHANDEL	POLITIK	NGOS	VERBRAUCHER	VETERINÄRMEDIZIN	WISSENSCHAFT	SCHLACHTEN UND ZERLEGEN	MEDIEN	KONTROLLINSTANZEN	TRANSPORT-UNTERNEHMEN
GESPRÄCHSPARTNER															
GASTRONOMIE					●				●						
GEWERKSCHAFT						●									
HERSTELLER/VERARBEITER			●		●	●	●		●			●			
KIRCHEN			●		●	●	●	●	●			●			
LANDWIRTSCHAFT					●	●	●	●	●		●	●		●	
LEBENSMITTEL-EINZELHANDEL			●		●	●	●	●	●		●			●	
POLITIK					●	●	●	●	●			●			
TIERSCHUTZ	●				●	●	●	●	●			●			●
UMWELTSCHUTZ					●	●	●	●	●						
VERBRAUCHER					●	●	●	●	●					●	
VETERINÄRMEDIZIN					●	●	●	●	●			●		●	
WISSENSCHAFT							●								

Tabelle 5: Dicht am Optimum? Bewertung der Tierwohl-Standards durch die Experten

	BIO	BIO DER ÖKOLOGISCHEN ANBAUVERBÄNDE	FÜR MEHR TIERSCHUTZ	TIERSCHUTZ-KONTROLLIERT	NEULAND	ITW	QS
GASTRONOMIE 1					●		
GEWERKSCHAFT	●						
HERSTELLER / VERARBEITER 1	●					●	
HERSTELLER / VERARBEITER 2			●				
KIRCHE 1	●		●				
KIRCHE 2		●			●		
LANDWIRTSCHAFT 1						●	
LANDWIRTSCHAFT 2						●	●
LANDWIRTSCHAFT 4							●
LANDWIRTSCHAFT 5					●		
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 2	●					●	
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 3	●		●			●	
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 4		●	●			●	
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 5		●					
POLITIK 1		●			●		
POLITIK 2							●
TIERSCHUTZ 2			●				
TIERSCHUTZ 3		●		●	●		
UMWELTSCHUTZ 1		●	●		●		
UMWELTSCHUTZ 2	●				●		
VERBRAUCHER 2	●		●		●		
VERBRAUCHER 3			●		●		
VETERINÄRMEDIZIN 2				●		●	
WISSENSCHAFT	●					●	

Tabelle 6: Ein staatliches Label? Bewertung durch die Stakeholder

	BEGRÜSSUNG	SKEPSIS	ABLEHNUNG
GASTRONOMIE 1		●	
GASTRONOMIE 2		●	
GEWERKSCHAFT			●
HERSTELLER / VERARBEITER 1			●
HERSTELLER / VERARBEITER 2			●
KIRCHE 1	●		
KIRCHE 2	●		
LANDWIRTSCHAFT 1		●	
LANDWIRTSCHAFT 2			●
LANDWIRTSCHAFT 3			●
LANDWIRTSCHAFT 4			●
LANDWIRTSCHAFT 5	●		
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 2	●		
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 3			●
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 4		●	
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 5	●		
LEBENSMITTELEINZELHANDEL 6	●		
POLITIK 1	●		
POLITIK 2			●
POLITIK 3			●
TIERSCHUTZ 1			●
TIERSCHUTZ 2			●
TIERSCHUTZ 3			●
UMWELTSCHUTZ 1			●
UMWELTSCHUTZ 2			●
VERBRAUCHER 1			●
VERBRAUCHER 2	●		
VERBRAUCHER 3	●		
VETERINÄRMEDIZIN 1			●
VETERINÄRMEDIZIN 2			●
WISSENSCHAFT	●		

Leitfaden für die Expertengespräche

Die Diskussion um Tierwohl in der Nutztierhaltung beschäftigt die Öffentlichkeit. Verbraucherinnen und Verbraucher, denen dieses Thema wichtig ist, suchen nach Orientierung. Die Fülle verschiedener Ansätze für mehr Tierwohl in der Nutztierhaltung ist dabei einerseits für Verbraucherinnen und Verbraucher verwirrend, andererseits aber auch unmittelbare Folge der Suche nach praxistauglichen, zielführenden Lösungen. Die VERBRAUCHER INITIATIVE e.V. möchte Klarheit für Verbraucherinnen und Verbraucher erreichen.

Deshalb befragen wir ausgewählte Vertreter von Land- und Ernährungswirtschaft, Handel, Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft zu ihrem Engagement für mehr Tierwohl in der Nutztierhaltung. Im Rahmen qualitativer, leitfragengestützter Gespräche wollen wir die Perspektiven der Beteiligten abseits politischer Stellungnahmen ausloten.

Das Gespräch wird telefonisch geführt und dauert voraussichtlich etwa 30 Minuten. Alle Angaben werden vertraulich behandelt, die Aussagen werden anonymisiert.

Leitfragen

1. Was sind aus Ihrer Sicht derzeit die drängendsten Probleme in Sachen Tierwohl in der Nutztierhaltung?
2. Welche Akteure sind aus Ihrer Sicht gefordert, um diese Probleme zu lösen?
3. Was sollten diese Akteure aus Ihrer Sicht jeweils tun?
4. Welche Bedeutung hat das Thema Tierwohl in der Nutztierhaltung für Ihr Unternehmen/Ihre Organisation?
5. Was tut Ihr Unternehmen/Ihre Organisation konkret für mehr Tierwohl in der Nutztierhaltung?
6. Welche Angebote machen bzw. welche Empfehlungen geben Sie Ihrer Zielgruppe für tierwohlgerechtes Verhalten?
7. Welche Empfehlungen geben Sie Ihrer Zielgruppe zum Umgang mit der Vielfalt der verschiedenen Labels und Tierwohl-Ansätze?
8. Welcher der verschiedenen, bestehenden Standards kommt am nächsten an den Anspruch heran, den Ihr Unternehmen/Ihre Organisation an tierwohlgerechte Nutztierhaltung hat?
9. Welche Labels/Programme haben aus Sicht Ihres Unternehmens/Ihrer Organisation die derzeit größte Bedeutung am Markt?
10. Was sind die Gründe für diesen Erfolg?
11. Welche Bedeutung misst Ihr Unternehmen/Ihre Organisation einem möglichen staatlichen Label zu?
12. Welche Anforderungen wären für ein solches Label aus Ihrer Sicht unabdingbar?

Vielen Dank für Ihre Zeit und Ihre Einschätzungen.

Bundesverband

**Die Verbraucher
Initiative e.V.**

www.verbraucher.org

Informieren.
Motivieren.
Gestalten.

Die VERBRAUCHER INITIATIVE e. V.

Berliner Allee 105, 13088 Berlin

Tel. 030 / 53 60 73 - 3

Fax 030 / 53 60 73 - 45